



HAL
open science

Paradigmenwechsel auf der Kanzel? Herrscherlob und gegenaufklärerisches Gedankengut in vier Leichenpredigten von Exjesuiten zu Ehren von Maria Theresia und Joseph II.

Philippine Casarotto

► **To cite this version:**

Philippine Casarotto. Paradigmenwechsel auf der Kanzel? Herrscherlob und gegenaufklärerisches Gedankengut in vier Leichenpredigten von Exjesuiten zu Ehren von Maria Theresia und Joseph II.. Das Achtzehnte Jahrhundert: Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft zur Erforschung des Achtzehnten Jahrhunderts, 2023, 38, pp.103-135. 10.7767/9783205218234.103 . hal-04884202

HAL Id: hal-04884202

<https://univ-lyon3.hal.science/hal-04884202v1>

Submitted on 16 Jan 2025

HAL is a multi-disciplinary open access archive for the deposit and dissemination of scientific research documents, whether they are published or not. The documents may come from teaching and research institutions in France or abroad, or from public or private research centers.

L'archive ouverte pluridisciplinaire **HAL**, est destinée au dépôt et à la diffusion de documents scientifiques de niveau recherche, publiés ou non, émanant des établissements d'enseignement et de recherche français ou étrangers, des laboratoires publics ou privés.



Distributed under a Creative Commons Attribution - NonCommercial 4.0 International License

Paradigmenwechsel auf der Kanzel?

Herrscherlob und gegenaufklärerisches Gedankengut in vier Leichenpredigten von Exjesuiten zu Ehren von Maria Theresia und Joseph II.

Die Zeremonialforschung hat in den letzten 30 Jahren gezeigt, wie Sterberituale die Entstehung des „frühmodernen Staates“ begleiteten und widerspiegelten.¹ Diese herrschaftsstabilisierende Leistung lässt sich an den Leichenpredigten deutlich erkennen, die im Rahmen des vor- und nachtridentinischen Trauerpoms für die Kaiser entstanden sind.² Beim Tod Maria Theresias (1780) wies die habsburgische Version des alteuropäischen Wertesystems erste Risse auf.³ Unter Joseph II. wurde der Übergang vom „barocken Staatspathos“⁴ zum „aufgeklärten Staatsbürgertum“⁵ vollzogen. In dieser Fallstudie wird die Positionierung ehemaliger Jesuiten in diesem Prozess analysiert, um das „spannungsreiche Verhältnis von jesuitischer Tradition und Aufklärung“ zu erhellen,⁶ das wie die Geschichte der Säkularisation in der Habsburgermonarchie als Forschungslücke bezeichnet werden kann.⁷ Ausgehend von einer zeremoniellen und gattungsgeschichtlichen Kontextualisierung werden in diesem Beitrag die kaiserlichen Leichenpredigten zu Ehren von Maria Theresia und Joseph II. analysiert, die von Exjesuiten in Wien gehalten wur-

1 Die Bibliographie ist mittlerweile kaum noch überschaubar. Dazu Philippine CASAROTTO, *Plumer le coq gaulois. Éloge du prince, guerre des images et stratégies médiatiques dans les oraisons funèbres de Léopold I^{er} et Joseph I^{er}*. In: *Études Épistémè* 38 (2020), § 4–5, <<https://doi.org/10.4000/episteme.9111>>, Zugriff 2023-03-30.

2 Philippine CASAROTTO, *Les oraisons funèbres impériales en Autriche de Ferdinand II à Charles VI (1637–1740): discours et représentations*. Diss. Paris-Sorbonne 2004.

3 Barbara STOLLBERG-RILINGER, *Maria Theresia. Die Kaiserin in ihrer Zeit. Eine Biographie*. München 2017, 844–847.

4 Heinz SCHILLING, *Höfe und Allianzen: Deutschland 1648–1763*. Berlin 1989, 309.

5 Reinhard Ferdinand NIEßNER, „Archytas von Tirol!“ Der Ex-Jesuit Franz von Zallinger und die Katholische Aufklärung. In: Julian LAHNER / Marion ROMBERG / Thomas WALLNIG (Hg.), *Kirche und Klöster zwischen Aufklärung und administrativen Reformen*. Wien 2021, 39.

6 EBD., 40.

7 Vgl. Dennis SCHMIDT, *Bedrohliche Aufklärung – Umkämpfte Reformen. Innerösterreich im josephinischen Jahrzehnt 1780–1790*. Münster 2020; Martin SCHEUTZ, *Klosteraufhebungen in den österreichischen Erblanden unter Joseph II.* In: Julian LAHNER / Marion ROMBERG / Thomas WALLNIG (Hg.), *Kirche und Klöster, wie Anm.* 5, 32.

den.⁸ Hierbei werden erstens nicht alle thesesianisch-josephinischen Reformen erwähnt und es wird auch nicht zur Debatte über den „aufgeklärten Absolutismus“/ „Reformabsolutismus“⁹ und den „Josephinismus“, der laut Reinalter als eine Vielfalt von Strömungen definiert werden kann – Jansenismus, Reformkatholizismus und „Katholische Aufklärung“ –, die unter Maria Theresia und Joseph II. zusammenschmolzen,¹⁰ Stellung genommen. Zweitens geht es auch nicht in erster Linie darum, die Diskrepanz zwischen Herrscherideal und „Wirklichkeit“ aufzudecken. Vielmehr liegt zum einen der Fokus dieses Beitrags auf die Analyse des epideiktischen Diskurses. Im Zuge dessen sollen folgende Fragen beantwortet werden: Welches Bild der Kaiserin bzw. des Kaisers wird vermittelt? Welche rhetorischen Mittel werden eingesetzt? Welche Strategien verfolgen die Prediger im konfliktreichen Kontext der kirchenpolitischen Reformen nach der Aufhebung der Gesellschaft Jesu? Inwiefern können die Exjesuiten als fortschrittlich bzw. aufklärerisch – oder im Gegenteil als konservativ oder gegenaufklärerisch – eingestuft werden?

Die exjesuitischen Schmähchriften gegen Josephs Reformen sind mit Ausnahme der Schriften einiger prominenter Exjesuiten – Franz Xaver Feller in den Niederlanden¹¹, Aloys Merz in Augsburg¹² oder Joseph Grossinger in Un-

8 Zum Werden der Exjesuiten nach der Aufhebung der Gesellschaft Jesu: Richard VAN DÜLMEN, Antijesuitismus und katholische Aufklärung in Deutschland. In: *Historisches Jahrbuch* 89 (1969), 52–80; Hermann HABERZETTL, Die Stellung der Exjesuiten in Politik und Kulturleben Österreichs zu Ende des 18. Jahrhunderts. Wien 1973; Michael SCHAICH, Zwischen Beharrung und Wandel. (Ex-)Jesuitische Strategien im Umgang mit der Öffentlichkeit. In: Franz EYBL (Hg.), *Strukturwandel kultureller Praxis: Beiträge zu einer kulturwissenschaftlichen Sicht des thesesianischen Zeitalters*. Wien 2002, 192–217; Antonio TRAMPUS, Naturrecht und Aufklärung. Kulturelle Praxis der Exjesuiten in Norditalien und in den habsburgischen Ländern. In: EYBL (Hg.), *Strukturwandel*, ebd., 167–192; Peter HERSCHE, Muße und Verschwendung. Europäische Gesellschaft und Kultur im Barockzeitalter. Freiburg 2006, Bd. 1, 210, Bd. 2, 1037–1040; Christine VOGEL, Der Untergang der Gesellschaft Jesu als europäisches Medienereignis (1758–1773): Publizistische Debatten im Spannungsfeld von Aufklärung und Gegenklärung. Mainz 2006; Jonathan WRIGHT, The Suppression and Restoration. In: *The Cambridge Companion to the Jesuits*. Cambridge 2008, 263–277; Christine VOGEL, Die Aufhebung der Gesellschaft Jesu (1758–1773). In: *Europäische Geschichte Online* (2010), online unter: <http://www.ieg-ego.eu/vogelc-2010-de> URN: urn:nbn:de:0159-2010101139; Thomas WORCESTER, *The Cambridge Encyclopedia of the Jesuits*. Cambridge 2017, 767f.; Markus FRIEDRICH, Die Jesuiten. Aufstieg, Niedergang, Neubeginn. München ²2020, 524–558; NIEßNER, „Archytas von Tirol“, wie Anm. 5.

9 Dazu Helmut REINALTER, Josephinismus als Aufgeklärter Absolutismus. Ein Forschungsproblem? Gesellschaftlicher Strukturwandel und thesesianisch-josephinische Reformen. In: Wolfgang SCHMALE / Renate ZEDINGER / Jean MONDOT (Hg.), *Josephinismus – eine Bilanz*. Bochum 2008, 31.

10 EBD., 20–25.

11 SCHAICH, *Zwischen Beharrung*, wie Anm. 8, 215.

12 FRIEDRICH, *Die Jesuiten*, wie Anm. 8, 553; Peter HERSCHE, *Der Spätjansenismus in Österreich*. Wien 1977, 351f.

garn¹³ – ein Forschungsdesiderat. Anhand der kaiserlichen Leichenpredigten dreier Exjesuiten kann zum anderen die Frage gestellt werden, „wieviel Aufklärung man sich als Mitglied der katholischen Kirche leisten konnte, ohne aufzuhören, katholisch zu sein.“¹⁴ Dieser Aufsatz möchte folglich einen Beitrag zur Diskussion über den Begriff „Katholische Aufklärung“ leisten.¹⁵

Der Niedergang der barocken *pompa funebris* in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts

Die Entzauberung des Zeremoniells

Die österreichischen Niederlagen gegen Preußen in den beiden schlesischen Kriegen 1740–1742 und 1744–1745 bildeten den Ausgangspunkt der „defensiven Mo-

13 Sein Pamphlet „Unwahrscheinlichkeiten“ erschien laut dem BLKÖ 1785 in Wien. Joseph Grossinger. In Konstantin VON WURZBACH, Biographisches Lexikon des Kaisertums Österreich (BLKÖ) 5 (1859), 376. Vgl. Jean BÉRENGER, Joseph II d'Autriche, serviteur de l'État. Paris 2007, 513f; HABERZETTL, Die Stellung, wie Anm. 8, 45.

14 Barbara STOLLBERG-RLINGER, Teufels Werk und Gottes Beitrag? Katholische Konfessionalisierung und Katholische Aufklärung als Faktoren der Modernisierung. In: Detlef POLLACK (Hg.), Die Verwandlung des Heiligen: Die Geburt der Moderne aus dem Geist der Religion. Wiesbaden 2020, 105.

15 Per Pippin ASPAAS / László KONTLER, Maximilian Hell (1720–92) and the Ends of Jesuit Science in Enlightenment Europe. Leiden – Boston 2020, 11–16; NIEßNER, „Archytas von Tirol!“, wie Anm. 5, 62–64. Zum Thema „Katholische Aufklärung im deutschsprachigen Raum“ werden hier nicht alle Fallstudien – insbesondere über Benediktinerklöster in Deutschland und in Österreich –, sondern nur einige grundlegende Monographie bzw. Sammelbänder erwähnt: Elisabeth KOVÁCS (Hg.), Katholische Aufklärung und Josephinismus. München 1979; Harm KLUETING / Norbert HINSKE / Karl HENGST (Hg.), Katholische Aufklärung: Aufklärung im katholischen Deutschland. Hamburg 1993; Dieter BREUER (Hg.), Die Aufklärung in den deutschsprachigen katholischen Ländern, 1750–1800: Kulturelle Ausgleichsprozesse im Spiegel von Bibliotheken in Luzern, Eichstätt und Klosterneuburg. Paderborn 2001; Albrecht BEUTEL, Kirchengeschichte im Zeitalter der Aufklärung: Ein Kompendium. Göttingen 2009; Christoph FÜHR / Norbert SPANNENBERGER (Hg.), Katholische Aufklärung und Josephinismus. Rezeptionsformen in Ostmittel- und Südosteuropa. Köln 2015. Jürgen OVERHOFF, Katholische Aufklärung in Europa und Nordamerika, Göttingen 2019. Seit 15 Jahren setzt sich Ulrich Lehner intensiv mit diesem Thema auseinander: Ulrich L. LEHNER / Michael PRINTY (Hg.), A Companion to the Catholic Enlightenment in Europe. Leiden – Boston 2010; Ulrich L. LEHNER, Die Katholische Aufklärung: Weltgeschichte einer Reformbewegung. Paderborn 2016; Ulrich L. LEHNER / Shaun BLANCHARD (Hg.), The Catholic Enlightenment. A Global Anthology. Washington, D. C. 2021. Die Einschätzung der Aufklärung in Wien durch Norbert Christian Wolf konnte nicht mehr einbezogen werden; siehe Norbert Christian WOLF, Glanz und Elend der Aufklärung in Wien: Voraussetzungen – Institutionen – Texte. Wien 2023.

dernisierung“ unter Maria Theresia.¹⁶ 1742 erfuhr das Trauerzeremoniell in der Habsburgermonarchie¹⁷ erste Einschränkungen.¹⁸ Ab 1754 wurde das Trauergerüst – dessen Bau früher ein bis drei Monate dauerte – nicht mehr so aufwendig gestaltet.¹⁹ Die Forderung nach „Nützlichkeit“, der Kampf gegen die „Barockfrömmigkeit“ und die Sparpolitik führten zu Einschränkungen im barocken Trauerpomp, der seit der Gegenreformation gleichzeitig die *pietas austriaca* und den Ruhm der Monarchie demonstriert hatte. Wie viele andere Reformen wurde die Vereinfachung des Zeremoniells allerdings weder systematisch noch konsequent durchgeführt.²⁰ Maria Theresia pflegte die *repraesentatio majestatis*²¹. Im Prunksarkophag von Balthasar Ferdinand Moll, der bereits 1754 in der Kapuzinergruft Platz fand, sollte die *Memoria* der Kaiserin verewigt werden.²²

Der neue Kurs wurde ab 1765 unter Kaiser Joseph II. entschiedener verfolgt: „Joseph brach der spätbarocken Herrschaftskultur ihr symbolisches Rückgrat.“²³ Die „Entzauberung“ des Zeremoniells²⁴ gipfelte in der Verordnung betreffend die Leichenbestattung (1784): „zur Ersparung der Kösten“ mussten die Verstorbenen von nun an ohne Sarg und mit einem „leinenen Sack“ in einer Grube beerdigt werden.²⁵ Diese Verordnung wurde aber aufgrund des Widerstandes in der Bevölkerung 1785 zurückgezogen.²⁶

Der Tod Maria Theresias und insbesondere jener ihres Sohnes markierten somit das Ende des barocken Trauerpoms. 1780 und 1781 wurden nur fünf Trauergerüste

16 Helmut REINALTER, Joseph II., Reformen auf dem Kaiserthron. München 2011, 21.

17 Dazu Philippine CASAROTTO, La pompe funèbre impériale dans la Monarchie habsbourgeoise entre baroque et Lumières (1705–1790). Ruptures et continuité des pratiques rituelles. In: Élise PAVY (Hg.), Contre luxe XVII^e–XVIII^e s. Paris 2020, 151–170. DOI : 10.15122/isbn.978-2-406-10505-3.p.0151. <<https://shs.hal.science/halshs-04051848>>, abgerufen am 30.03.2023.

18 Waltraud STANGL, Tod und Trauer bei den österreichischen Habsburgern 1740–1780, dargestellt im Spiegel des Hofzeremoniells. Saarbrücken 2010, 374.

19 EBD., 302f., 324–327.

20 Derek BEALES, Joseph II. In the Shadow of Maria Theresa 1741–1781. Cambridge 1987, 475; STOLLBERG-RILINGER, Maria Theresia, wie Anm. 3, 218, 244.

21 STANGL, Tod und Trauer, wie Anm. 18, 135, 326.

22 Werner TELESKO, Maria Theresia: Ein europäischer Mythos. Wien 2012, 91–109.

23 STOLLBERG-RILINGER, Maria Theresia, wie Anm. 3, 529; BEALES, Joseph II. In the shadow, wie Anm. 20, 450f.; REINALTER, Joseph II., wie Anm. 16, 56.

24 Max WEBER, zitiert nach Barbara STOLLBERG-RILINGER, Rituale. Frankfurt/M. – New York 2013, 235; CASAROTTO, La pompe funèbre, wie Anm. 17, 163f.

25 Harm KLUETING, Der Josephinismus: Ausgewählte Quellen zur Geschichte der thesianisch-josephinischen Reformen. Darmstadt 1995, 351f.

26 Derek BEALES, Joseph II. Against the World, 1780–1790. Cambridge 2009, 324f.

errichtet, 1790 waren es nur noch zwei; für Karl VI. (1740–1740) waren es hingegen noch 32 und für Franz Stephan (1765) neun gewesen.²⁷

Letztes Aufblühen und Ende der „institutionalisierten Panegyrik“ der Jesuiten²⁸

Die katholische Leichenpredigt „wird unverkennbar maßgeblich vom Jesuitenorden getragen“.²⁹ Seit dem Tod Ferdinands II. stieg die Zahl der in den Erbländen gehaltenen und gedruckten kaiserlichen Leichenpredigten kontinuierlich. Sie erreichte in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts ihren Höhepunkt: 38 Leichenpredigten wurden in den Erbländen und im Reich für Leopold I. veröffentlicht (davon wurden 30 von Jesuiten gehalten); unter der Herrschaft ihres großzügigen Beschützers wurden den Jesuiten wichtige Funktionen am Hof anvertraut: Sie wirkten als Prediger, Beichtväter und Räte. Nach dem Tod Josephs I. wurden 30 Leichenpredigten publiziert (davon 21 jesuitische). Karl VI. wurde 1740–1741 mit 65 Leichenpredigten die letzte Ehre erwiesen (davon wurden 37 von Jesuiten gehalten).³⁰ Zwischen 1637 und 1740 hielten die Jesuiten im Reich und in den Erbländen insgesamt 78,5 % der katholischen Leichenpredigten zu Ehren der verstorbenen Kaiser³¹ (Abb. 1).

Das Aufblühen der epideiktischen Beredsamkeit ist auf die Entwicklung der solennen Exequien mit ephemeren Trauergerüsten in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts zurückzuführen. Das Wort „Exequien“ stammt vom lateinischen Wort *exsequi* (= geleiten) und bezeichnet die Seelenmessen, die für die Verstorbenen nach der Beisetzung veranstaltet wurden.³² Die Karte der feierlichen Exequien in den Erbländen und im Reich deckt sich weitgehend mit den jesuitischen Niederlassungen³³ (Abb. 2).

27 CASAROTTO, *La pompe funèbre*, wie Anm. 17, 160–165; Beatrix BASTL / Mark HENGERER, *Les funérailles impériales des Habsbourg d'Autriche, XV^e–XVIII^e s.* In: Juliusz A. CHROŚCICKI (Hg.), *Les funérailles princières en Europe XVI^e–XVIII^e s.*, Bd. 1, *Le grand théâtre de la mort*. Versailles – Paris 2012, 91–116; STOLLBERG-RILINGER, *Maria Theresia*, wie Anm. 3, 832.

28 Elisabeth KLECKER, *Tradition und Moderne im Dienste des Herrscherlobes. Beispiele lateinischer Panegyrik für Maria Theresia*. In: EYBL (Hg.), *Strukturwandel*, wie Anm. 8, 238.

29 Birgit BOGE / Ralf BOGNER, *Katholische Leichenpredigten des 16. bis 18. Jahrhunderts*. In: Birgit BOGE (Hg.), *Oratio Funebris. Katalog deutschsprachiger katholischer Leichenpredigten in Einzeldrucken 1576–1799*. Amsterdam 1999, 321.

30 CASAROTTO, *Les oraisons funèbres*, wie Anm. 2, Bd. 1, 97, 152f.

31 EBD., 119–125.

32 STANGL, *Tod und Trauer*, wie Anm. 18, 295.

33 CASAROTTO, *Les oraisons funèbres*, wie Anm. 2, Bd. 1, 65f; Jutta SCHUMANN, *Die andere Sonne: Kaiserbild und Medienstrategien im Zeitalter Leopolds I.* Berlin 2003, 305–369.

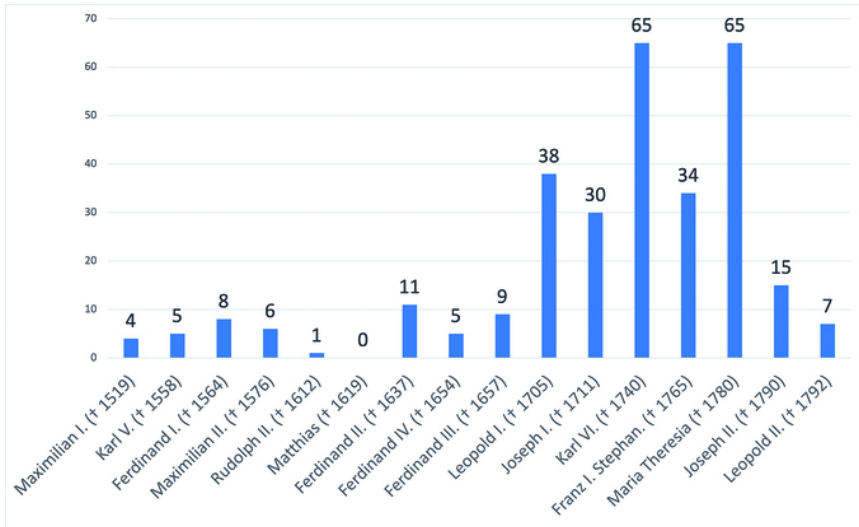


Abb. 1: Zahl der Leichenpredigten anlässlich des Todes von Kaiser, die zwischen 1519 und 1792 in der Habsburgermonarchie, in deren italienischen Provinzen und im Heiligen Römischen Reich veröffentlicht wurden.

Quelle: Philippine CASAROTTO, *Les oraisons funèbres impériales en Autriche de Ferdinand II à Charles VI (1637–1740): discours et représentations*. Diss. Paris-Sorbonne 2004, Bd. 1, 152.

Beim Tod von Kaiser Franz I. Stephan 1765 wurden noch 15 von 34 in den Erblanden und im Reich publizierte Leichenpredigten von Jesuiten gehalten.³⁴ Zwei davon wurden von prominenten Jesuiten verfasst: Der Dichter Karl Mastalier hielt eine Trauerrede in der Kapelle des Theresianums.³⁵ Bei der Trauerzeremonie, die von der Universität Wien veranstaltet wurde, wurde die Leichenpredigt dem Jesuiten Ignaz Wurz anvertraut.³⁶ Wurz war von 1764 bis 1776 Lehrer der geistlichen

³⁴ CASAROTTO, *Les oraisons funèbres*, wie Anm. 2, Bd. 3, 90–107.

³⁵ Karl MASTALIER, Trauerrede auf Franz den Ersten Röm. Kaiser [...], etc. etc. als Sr. Höchstseligen Majestät Leichbesingniß in der Kirche des königlichen adeligen Theresianischen Collegiums vor dessen versammeltem Adel den 7. September 1765 gehalten wurde. Wien [1765].

³⁶ Ignaz WURZ, Trauerrede auf Franz, den Ersten, Röm. Kaiser [...] etc. etc., als Sr. Höchstseligen Majestät Leichenbegängnis von der uralten und weitberühmten Universität von Wien unter Sr. Magnificenz dem Wohledelgebohrnen und Hochgelehrten Herrn, Herrn Johann Maximilian Joseph Dietmann, der Weltweisheit und Arzney Doctor, Sr. königl. polnischen Majestät und Kuhfürsten zu Sachsen glorwürdigsten Andenckens Hofrathe, und Rector der Universität, in der hohen Metropolitankirche zu St. Stephan den 12., 13. und 14. Nov. 1765. gehalten wurde. Wien [1765].



Abb. 2: Städte in den habsburgischen Erblanden, wo Leichenpredigten auf den Tod des Kaisers gehalten wurden (1637–1740). Italienische Provinzen außerhalb der habsburgischen Besitzungen werden nicht berücksichtigt.

Quelle: Philippine Casarotto, *Les oraisons funèbres impériales en Autriche de Ferdinand II à Charles VI (1637–1740): discours et représentations*. Diss. Paris-Sorbonne 2004, Bd. 1, 288. 2023 aktualisiert. Karte nach Karl Gutkas (Hg.), *Prinz Eugen und das barocke Österreich*. Wien 1986, 472–473.

Beredsamkeit an der Theologischen Fakultät der Wiener Hochschule und vor allem für seine Lobpredigten berühmt.³⁷

Unter Maria Theresia sank die Bedeutung der Jesuiten allmählich. Die päpstliche Aufhebungsbreve vom 21. Juli 1773 wurde in den Erblanden sofort umgesetzt.³⁸ Obwohl Maria Theresia selbst verfügt hatte, dass bei ihrem offiziellen Leichenbegängnis keine Lobpredigt gehalten werden sollte, erlebte das Fürstenlob nach ihrem Tod eine letzte Blüte.³⁹ Im Rahmen von Seelenmessen und auch unabhän-

37 Ignaz Wurz. In: BLKÖ 59 (1890), 11f.

38 HABERZETTL, Die Stellung, wie Anm. 8, 13–16; STOLLBERG-RILINGER, Maria Theresia, wie Anm. 3, 596, 607–609.

39 Philippine CASAROTTO, Marie-Thérèse d'Autriche, „modèle des princes et miracle de son sexe“. La représentation du „pouvoir au féminin“ dans trois oraisons funèbres (1781). In: *Revue d'Allemagne et des pays de langue allemande* 53/1 (2021), 17f. <<https://doi.org/10.4000/allemanne.2623>>, abgerufen am 30.03.2023.

gig von einem liturgischen Kontext wurden 1780–1781 in den Erblanden und im Reich 65 Leichenpredigten und -reden auf Maria Theresia gehalten, genauso viele wie beim Tod ihres Vaters 1740 und fast doppelt so viele wie für ihren Ehemann. Christian von Zimmermann hat seinerseits etwa 180 Trauerreden und -predigten rezensiert.⁴⁰

Im Dezember 1785 wurden „Lobreden, welche bei Leichenbegängnissen und Eheverbindnissen bisher zu halten gebräuchlich waren, [...] gänzlich eingestellt“.⁴¹ Nach dem Tod von Joseph II. sank die Zahl der Leichenpredigten massiv. Eine Recherche in verschiedenen Katalogen und Bibliographien ergab, dass in der Monarchie und im Reich nur vier katholische Predigten, eine protestantische Leichenpredigt und zehn Trauerreden publiziert wurden.⁴² „Joseph hatte fast alle Richtungen enttäuscht“, meint Hermann Haberzettl.⁴³ Wenn die geringe Anzahl der Leichenpredigten als Barometer der Stimmung in der Öffentlichkeit genommen werden kann, ist zu folgern, dass unter den Geistlichen in den Erblanden der Unmut gegenüber dem Kaiser überwog.

Drei Leichenpredigten von Exjesuiten zu Ehren Maria Theresias: zwischen gegenaufklärerischer Propaganda und „aufgeklärtem Konservatismus“

Joseph Schnellers Leichenpredigt auf Maria Theresia: Bejahung der thesesianischen Reformen und Feldzug gegen das „aufgeklärte Jahrhundert“

Ein wesentlicher Teil der zu Ehren der Kaiserin gehaltenen Leichenpredigten wurde von prominenten Exjesuiten verfasst.⁴⁴ Diese Aufgabe stellte jedoch eine Zumutung dar: Die entthronten Lobredner würdigten eine Kaiserin, die bei manchen

40 Christian von ZIMMERMANN, „Mit allen seinen Saiten schlaff geweint“? Zur poetischen Form und politischen Funktion der dichterischen Denkmäler auf den Tod Maria Theresias. In: Birgit BOGE (Hg.), *Oratio Funebri*, wie Anm. 29, 276.

41 Franz RIEDER, *Handbuch der k. k. Gesetze und Verordnungen über geistliche Angelegenheiten, vom Jahre 1740 bis 1846*. Wien 1848, Teil 1.2, 62.

42 CASAROTTO, *Les oraisons funèbres*, wie Anm. 2, Bd. 1, 104; Bd. 3, 304–308. Darunter Herders Porträt von Joseph II., 1793 erschienen. Vgl. Bernhard SUPHAN (Hg.), *Herders Sämtliche Werke*. Berlin 1881, Bd. 17, 46–63.

43 HABERZETTL, *Die Stellung*, wie Anm. 8, 46. Laut Derek BEALES sind nach Josephs Tod „unzählige Flugblätter und Predigten erschienen“, unter anderem in Italien und Ungarn. BEALES, *Joseph II. Against the World*, wie Anm. 26, 672; vgl. Alain RUIZ, Anno 1790 und 1792, als die Kaiser Joseph II. und Leopold II. starben. Stimmen deutscher Aufklärer im Spannungsfeld von Josephinismus und Jakobinismus. In: SCHMALE (Hg.), *Josephinismus*, wie Anm. 9, 143–160.

44 CASAROTTO, *Marie-Thérèse d'Autriche*, wie Anm. 39.

Zeitgenossen als Jesuitenfreundin, bei anderen als Heldin der Aufklärung galt und die im Privaten eine jansenistische Frömmigkeit pflegte.⁴⁵

Die besonders prunkvollen Exequien des Wiener Stadtmagistrats zu Ehren des Landesfürsten in der Domkirche zu St. Stephan waren seit dem Tod von Leopold I. eine fest verankerte Tradition.⁴⁶ Die Vorbereitungen für die Exequien, die von 29. bis zum 31. Januar 1781 im Stephansdom stattfanden, dauerten zwei Monate. Anders als bei den offiziellen Exequien in der Augustinerkirche ließ das Magistrat im Stephansdom ein monumentales, von Theodor Valery entworfenes Trauergerüst im neoklassizistischen Stil errichten (Abb. 3). Indem das Wiener Stadtmagistrat an diesem altmodisch gewordenen Symbol festhielt, demonstrierte es seinen Willen, das alte Wertesystem zu zelebrieren. Die von den städtischen Instanzen getragene Zeremonie stand unter dem Zeichen der Empfindsamkeit⁴⁷ und der „Verbürgerlichung der Staatstrauer“.⁴⁸

Die lateinischen Inschriften⁴⁹ wurden möglicherweise vom Domprediger Joseph Schneller (1734–1802) verfasst, der auch mit der Leichenpredigt beauftragt wurde.⁵⁰ Laut Wurzbach war er wegen seines tugendhaften Lebenswandels und seiner Wohltätigkeit gegenüber den Armen sehr beliebt.⁵¹ Schneller war von 1767 bis zu seinem Tod gewöhnlicher Prediger im Stephansdom, wo er laut eigenen Angaben oft gegenaufklärerisch polemisierte, und die Wiener Aufklärer ärgerte⁵². Seine kaiserlichen Leichenpredigten sind in der aufklärungsfeindlichen Strömung zu verorten, die sich laut Michael Schaich zehn Jahre vor der Aufhebung des Ordens in der Einflussphäre der Jesuiten entwickelte.⁵³

Der Tugendkatalog hat sich seit dem 17. Jahrhundert kaum verändert: In Schellers Lobpredigt werden Gerechtigkeit und Milde, Großmut in Friedenszeiten und im Krieg sowie die Förderung der Künste, der Wissenschaften und des Handels gepriesen. Der Akzent wird auf Maria Theresias Wohltätigkeit gelegt⁵⁴. Die Sorge

45 STOLLBERG-RILINGER, Maria Theresia, wie Anm. 3, 589–609.

46 CASAROTTO, La pompe funèbre, wie Anm. 17, 161f.

47 Hans-Georg KEMPER, Empfindsamkeit. Tübingen 1997.

48 VON ZIMMERMANN, „Mit allen seinen Saiten“, wie Anm. 40, 302.

49 ANONYM, Beschreibung des Trauergerüsts, welches zum schmerzvollen Andenken [...] Maria Theresia[s] von dem wienerschen Stadtmagistrate in der Domkirche zum H. Stephan errichtet worden ist. Wien 1781.

50 Joseph SCHNELLER, Trauerrede auf Marien Theresien [...]. Wien 1781.

51 Joseph Schneller. In: BLKÖ 31 (1876), 43.

52 SCHNELLER, Trauerrede auf Marien Theresien, wie Anm. 50, 19; vgl. DERS., Predigt von den falschen Propheten dieser Zeiten [...] gehalten in der Metropolitankirche zu Wien. Wien 1792. Dazu HABERZETTL, Die Stellung, wie Anm. 8, 65, 122.

53 SCHAICH, Zwischen Beharrung, wie Anm. 8, 204f; FRIEDRICH, Die Jesuiten, wie Anm. 8, 553; HABERZETTL, Die Stellung, wie Anm. 8., 106f.

54 ANONYM, Beschreibung, wie Anm. 49, 2.

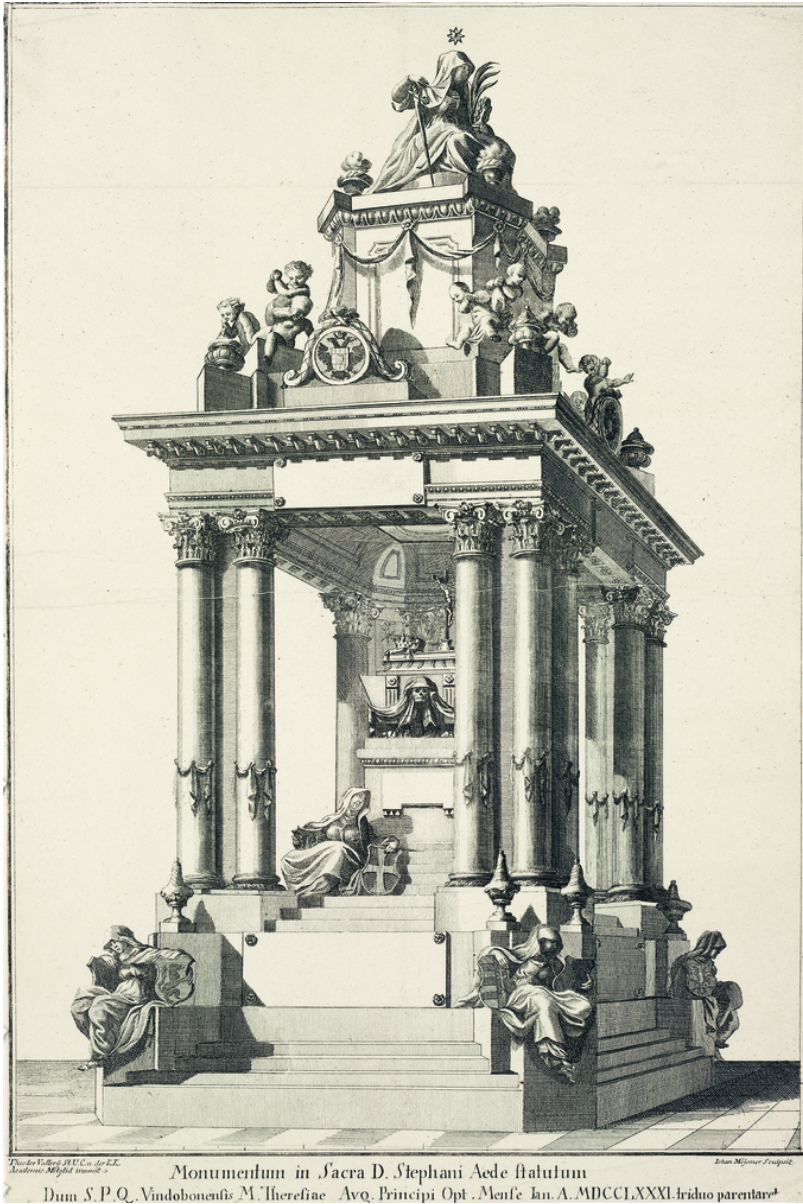


Abb. 3: Theodor Valerys neoklassizistisches Trauergerüst zu Ehren der Kaiserin Maria Theresia, anlässlich der Exequien des Wiener Stadtmagistrats (29. bis 31. Januar 1781) im Dom zu St.-Stephan errichtet.
Quelle: © Albertina, Historische Blätter 12.

um das Gemeinwohl und um das Glück der Untertanen wird als die wichtigste Aufgabe des Fürsten betont. Die Frömmigkeit ist nach wie vor die erstrangige Tugend, neu ist allerdings der moralisierende Grundton.

In einer langen, feierlichen Kampfrede apostrophiert Schneller das „aufgeklärte Jahrhundert“. Er räumt zwar ein, dass die Aufklärung „den Geschmack verfeinert, das Feld der Wissenschaften, der Künste, und verschiedener Kenntnisse erweitert, die natürlichen Gaben der Menschen empfindsamer, höflicher, [...] menschenfreundlicher gemacht [habe]“.⁵⁵ Dann prangert er aber den „auf eine bloß natürliche Glückseligkeit“ orientierten Zeitgeist, der durch seinen Hochmut den Glauben schwächt und den „gemeinen Pöbel“ von der Kirche entfernt, an. Maria Theresia sei davon tief überzeugt gewesen, dass lasterhafte Sitten auf die „Freyheit der Denkart“ zurückzuführen seien. Schneller will offensichtlich verhindern, dass die Kaiserin als aufgeklärte Monarchin gefeiert wird. Ihre kirchenpolitischen Reformen hätten darauf abgezielt, jenen Irrtümern entgegenzuwirken, „welche sich in einigen Theilen Ihrer Länder zu verbreiten anfangen“.⁵⁶ Die Zensur und die Reform der Bildungseinrichtungen und der Priesterausbildung interpretiert Schneller als einen Feldzug der Kaiserin gegen den – nicht ausdrücklich genannten – Jansenismus.⁵⁷ Dieser Abschnitt endet mit einer Warnung, die unverkennbar an den aufklärerisch gesinnten Joseph II. gerichtet ist: „O daß doch diese giftige Seuche entweder des Unglaubens, oder des verfälschten Glaubens niemals mehr bey uns in allen kommenden Zeiten eine Prüfung guter Fürsten werde!“⁵⁸

Maria Theresias bildungspolitische Maßnahmen werden in einem jesuitenfreundlichen Sinn interpretiert. Schneller behauptet, Maria Theresia hätte durch die Verbesserung des Hochschulwesens die religionsfeindlichen Gelehrten „in dem einzigen Hinterhalte, wo sie sich vor der Wahrheit noch verbergen wollen“, verfolgt, um sie „mit ihren eigenen Waffen zu besiegen“.⁵⁹

Die Billigung der thesesianischen Reformen zielt darauf ab, den Gegensatz zwischen Vernunft und Glauben zu dekonstruieren, und die Gesellschaft Jesu im Nachhinein zu rehabilitieren. In seinem Kampf um die *Memoria* der Kaiserin stützt sich Schnellers politische Bilanz auf die „vormoderne Tugendethik“.⁶⁰ Maria Theresias Reformen werden als „Wohltat“ einer „Landesmutter“ gegenüber ihren Kindern aufgefasst. Barbara Stollberg-Rilinger zufolge „taugten die alten Herrschertugenden allerdings nicht mehr zur Lösung der neuen Probleme“.⁶¹

55 SCHNELLER, Trauerrede auf Marien Theresien, wie Anm. 50, 19.

56 EBD., 20.

57 EBD.

58 EBD.

59 EBD., 34.

60 STOLLBERG-RILINGER, Maria Theresia, wie Anm. 3, 847.

61 EBD.

Der dritte Teil der Leichenpredigt ist der *pietas* der Kaiserin gewidmet. Anders als zur Zeit der Gegenreformation wird der Akzent dabei nicht auf die dynastische Erbtugend, sondern auf die Authentizität der persönlichen Frömmigkeit gelegt. Schneller beginnt mit einem Feldzug gegen die „verwegensten Freydenker“, die durch die Frömmigkeit der Kaiserin „empfindlich beschämt“ seien.⁶² Auf die Schilderung des strengen Fastens von Maria Theresia folgt eine Apostrophe an die „Weichlinge unserer Tage“ und an die „Kinder dieser Welt“.⁶³

Ignaz Wurz: der Zweifrontenkampf eines „konservativen Aufklärers“⁶⁴ gegen „Weltweisheit“ und Spätjansenismus

Die akademische Leichenfeier zu Ehren von Maria Theresia fand kurz vor der Zeremonie des Stadtmagistrats statt.⁶⁵ Sie war viel bescheidener. In dem anonym unter dem Titel „Wahrmund“ veröffentlichten Traktat äußert Felix Franz Hofstätter seine Enttäuschung darüber, dass die lateinische Trauerrede nicht einem „geprüften Redner“ anvertraut wurde, sondern dem Dekan der Theologischen Fakultät, Gaudiosus Kare,⁶⁶ der im großen Hörsaal des Universitätsgebäudes „seine tiefen Spekulationen in einem wechselnden Zellenlatein [...] ewige zwei Stunden herunterpolemisierte“.⁶⁷ Eine anonyme Schmähchrift⁶⁸ berichtet, der Exjesuit Ignaz Wurz habe intrigiert, um anlässlich der Trauerzeremonie der Wiener Universität zum Lobredner gewählt zu werden, sei dabei aber gescheitert. In einem weiteren Pamphlet wird Wurz vom jansenistischen Theologen Mark Anton Wittola verspottet, weil seine 1781 veröffentlichte Leichenpredigt⁶⁹ nicht gehalten, sondern nur gedruckt wurde.⁷⁰ Der mündliche Vortrag und das damit verbundene Prestige war demnach ein wesentlicher Bestandteil der öffentlichen Kommunikation.

62 SCHNELLER, Trauerrede auf Marien Theresien, wie Anm. 50, 41.

63 EBD., 44f.

64 Wolfgang SCHMALE, Umschau im Labor des aufgeklärten Konservatismus. Neue Forschungen zur Habsburgermonarchie im 18. Jahrhundert. In: Martin SCHEUTZ / Wolfgang SCHMALE / Dana ŠTEFANOVÁ (Hg.), Orte des Wissens. Bochum 2004, 479–504.

65 Vgl. den Bericht über die Trauerzeremonie der Universität vom 17. bis 19. Januar 1781 in der Wiener Zeitung Nr. 8 (28. Januar 1781).

66 Vgl. Gaudiosus KARE O.E.S.A., Oratio funebris in laudem M. Theresiae. Wien [1781].

67 Felix Franz HOFSTÄTTER, Wahrmund, oder Antwort auf alte Verleumdungen wider Jesuiten, wie sie in den neuesten Schmähchriften wiederholt sind [...]. Augsburg 1782, Bd. 1, V.

68 ANONYM, Anfrage an [...] Ignaz Wurz: Ob denn die Sticheleyen in seiner Trauerrede auf Marien Theresien wirklich die Jesuiten treffen sollen? [...]. Wien 1781, 3f.

69 Ignaz WURZ, Trauerrede auf Marien Theresien [...]. Wien 1781.

70 Mark Anton WITTOLA, Erinnerung an den Exjesuiten Herrn Wurz wegen seiner Trauerrede auf die Kaiserin. Wien 1781, 30.

Der Jesuit Ignaz Wurz (1731–1784), „der letzte große geistliche Redner Österreichs im 18. Jahrhundert“,⁷¹ trat laut Wurzbach im Laufe der staatskirchlichen Reformen Maria Theresias „mit allem Mannesmuthe für die Rechte der Kirche ein“.⁷² In seinem Amt als Professor der geistlichen Beredsamkeit an der Theologischen Fakultät der Universität Wien blieb er von 1764 bis 1776, also „auch noch einige Zeit nach der Aufhebung seines Ordens, bis er sich 1776 infolge fortgesetzter Anfeindungen von Seiten der Aufklärer veranlaßt sah, dasselbe niederzulegen und sich auf die Pfarrei [Pirawarth in Niederösterreich] zurückzuziehen“.⁷³

Die Tugenden, die Schneller an Maria Theresia lobt, finden sich auch in Wurz' Leichenpredigt wieder. Die einzelnen Reformen werden ausführlich und oft mit persönlicher Wertschätzung kommentiert. Besonders bemerkenswert ist Wurz' kameralistisches Bekenntnis.⁷⁴ Ähnliche Gedanken finden sich in Karl Mastaliers Leichenpredigt auf Maria Theresia: „Ordnung, Fleiss, Geschäftigkeit, Überfluss“ seien das Ergebnis der thesesianischen Reformen, die „die besten Menschen und die treuesten Unterthanen“ bildeten.⁷⁵

Bei der Erwähnung der Frömmigkeit Maria Theresias kritisiert Wurz einerseits die „stolze Weltweisheit“, die den Glauben verspottet, andererseits die „pharisäische Heuchelei, die sich in den Mantel der Sittsamkeit, Genauigkeit und des Eifers einhüllet, immer Strenge und Reinigkeit im Munde führt, und selbst nicht ausübt“; beide, Freigeister und Jansenisten, sind laut Wurz gefährliche Gegner der Religion; Maria Theresia habe als „gehorsame Tochter“ der Kirche versucht, sie „auszurotten“.⁷⁶

Was die staatskirchlichen Maßnahmen der Kaiserin betrifft, gegen die sich Wurz wehrte, räumt er euphemistisch ein, es sei „beinahe unmöglich, daß die Macht der Kirche und des Staates sich in manchen Fällen einander nicht in den Weg treten sollen“. Maria Theresias „Uneinigkeiten mit der Kirche“ müssten wie „Familienzwistigkeiten“ „in [ein] ehrerbietiges Stillschweigen eingehüllt werden“.⁷⁷ Auch Karl Mastalier lobt Maria Theresia dafür, dass sie im „Zusammenstoss der Rechte der weltlichen und geistlichen Gewalt“ mit viel „Behutsamkeit“ vorgegangen sei und einen „Mittelweg“ gefunden habe.⁷⁸

71 WURZBACH, Ignaz Wurz, wie Anm. 37, 11.

72 EBD.

73 Friedrich LAUCHERT, Wurz, Ignaz. In: ADB 44 (1898), 355; vgl. HABERZETTL, Die Stellung, wie Anm. 8, 114.

74 WURZ, Trauerrede, wie Anm. 69, 63–67, 76f.

75 Karl MASTALIER, Trauerrede auf Marien Theresien Röm. Kaiserin. Wien 1781, 63, 65.

76 WURZ, Trauerrede, wie Anm. 69, 35–36.

77 EBD., 37f.

78 MASTALIER, Trauerrede, wie Anm. 75, 105.

Wurz bejaht im Namen der „Reinigkeit der Religion“ die Einschränkung der „barocken“ Frömmigkeit; er verteidigt die Reduzierung der Feiertage, die „mehr eine Gelegenheit zum Müßiggange“ seien.⁷⁹ Er schildert Maria Theresias entschiedenen Kampf gegen den Aberglauben, die Magie und die „Sekten“. Seine Rede beschließt er traditionsbedingt mit der Betonung einer Kontinuität zwischen Maria Theresia und ihrem Sohn, die bei Schneller fehlt.

Wurz' Lobrede wurde von Jesuitengegnern scharf angegriffen. Laut Hofstätter „ergrifen [sic] sie die Gelegenheit, [...] und wagten nun den längst bereiteten Ausfall auf Wurzen und alle Exjesuiten“.⁸⁰ Dieser Federkrieg zeugt von der zeitgenössischen Lesekultur⁸¹ und deutet darauf hin, dass 1780 (Leichen-)Predigten als Teil der Erbauungsliteratur in der Publizistik und in der Öffentlichkeit immer noch eine wichtige Rolle spielten und dass die Jesuiten danach trachteten, dabei eine wichtige Stellung einzunehmen.⁸²

Die erste Streitrede⁸³ stammt von Mark Anton Wittola, dem „wichtigsten literarischen Widerpart der Jesuiten unter den Wiener Jansenisten“.⁸⁴ Laut der ADB verhinderten Dominikaner und Jesuiten 1772 Wittolas Ernennung zum Direktor der Theologischen Fakultät an der Universität Wien. Vielleicht spielte Wurz selbst in dieser Intrige eine Rolle, denn dadurch ließe sich Wittolas „grundsätzliche Feindschaft“⁸⁵ gegen ihn und die Jesuiten erklären. Wittola behauptet, Wurz' heuchlerische und theologisch mangelhafte Trauerrede habe viel negative Kritik geerntet.⁸⁶ Es sei von einem Exjesuiten „unaufrichtig“, Maria Theresias Bildungspolitik zu loben. Die Kaiserin habe sich nämlich nach 1756 bemüht, „das Monopolium der Jesuiten zu zerstören“, sie habe „seit 1773 zur Sicherung der Religionslehre von allen theologischen Kanzeln in ihren Erbstaaten die Jesuiten unerbittlich ausgeschlossen“.⁸⁷ Wittola erwähnt die in Innsbruck vom Freimaurer Karl Schwarzl gehaltene Trauerpredigt, die eine scharfe Kritik an der Priester- und Lehrerausbildung und an dem rückständigen Schulsystem in den Erbländern enthält.⁸⁸ Schwarzl schildert⁸⁹,

79 WURZ, Trauerrede, wie Anm. 69, 42.

80 HOFSTÄTTER, Wahrmond, wie Anm. 67, IX.

81 Vgl. Norbert BACHLEITNER / FRANZ EYBL / ERNST FISCHER (Hg.), *Geschichte des Buchhandels in Österreich*. Wiesbaden 2000, 155.

82 HABERZETTL, Die Stellung, wie Anm. 8, 106; SCHAICH, Zwischen Beharrung, wie Anm. 8, 2.

83 WITTOLA, Erinnerung, wie Anm. 70; zu Wittola vgl. Jakob LAUCHERT, Wittola, Marcus Antonius. In: ADB 43 (1898), 649f; HERSCHE, Der Spätjansenismus, wie Anm. 12, 79–81, 251–273.

84 HERSCHE, Der Spätjansenismus, wie Anm. 12, 350.

85 EBD., 347.

86 WITTOLA, Erinnerung, wie Anm. 70, 4.

87 EBD., 31; vgl. STOLLBERG-RILINGER, Maria Theresia, wie Anm. 3, 609.

88 Karl SCHWARZL, Trauerrede um Marien Theresien, [...] gehalten auf der [...] Universität zu Innsbruck [...]. Augsburg 1781, 15–18; zu Schwarzl vgl. Karl Schwarzl. In: BLKÖ 32 (1876), 341–343.

89 SCHWARZL, Trauerrede, wie Anm. 88, 18.

„wie unter dem K. Karl die Schulen von den Jesuiten bedienet worden sind; und wie unter Maria Theresia wir Österreicher [...] sogar unsere Muttersprache erst haben lernen müssen“.⁹⁰

Das zweite, anonyme Pamphlet⁹¹ ist auch von spätjansenistischer Prägung. Wie der ironische Titel suggeriert, dreht der Autor den Spieß gegen die Jesuiten um. Er tut so, als würde er Wurz' aufsehenerregende Leichenpredigt wohlmeinend gegen einen fiktiven Widersacher verteidigen.⁹² Wie Wittola polemisiert er mit beißender Ironie gegen die Intrigen, die „Lügen“ und die „Heuchelei“ der Jesuiten, gegen die „Verderbnis ihrer Sitten“ und gegen ihren Laxismus, der sich auf die Theorie des Probabilismus stütze.⁹³

Eine ebenfalls anonyme, an Wittola adressierte Antwort verteidigt Wurz' Trauerrede und die Bilanz des jesuitischen Bildungskonzepts Punkt für Punkt.⁹⁴ Es sei „niederträchtig“, „sich wegen Privatveranlassung [d. h. aus persönlichen Gründen] an einem gantzen Orden, der ohnehin schon zu Boden liegt [...] zu reiben [= den ganzen Orden anzugreifen]“ und „alles wieder aufzuwühlen, was schon lange vergessen war“.⁹⁵

Im erwähnten zweibändigen Traktat „Wahrmund“, der an zeitgenössische moraltheologische Debatten anknüpft, werden die an Wurz adressierten Vorwürfe von Hofstätter noch weitschweifiger widerlegt. Wittola hatte Wurz' theologische Kompetenz in Frage gestellt, weil dieser ein Zitat vom „tugendhaften“ Kaiser Vespasian auf Maria Theresia übertragen hatte.⁹⁶ In der „ersten Unterredung“ demonstriert Hofstätter besonders ausführlich, es sei nicht „untheologisch, einen Heiden tugendhaft zu nennen“.⁹⁷

Karl Mastaliers aufgeklärter Nationalpatriotismus

Der Exjesuit Karl Mastalier (1731–1795) gehörte zur selben Generation wie Joseph Schneller und Ignaz Wurz, der nach Beendigung seines Studiums ebenfalls an der Theresianischen Ritterakademie lehrte.⁹⁸ Seine erfolgreiche Laufbahn setzte

90 Zitiert nach WITTOLA, Erinnerung, wie Anm. 70, 30.

91 ANONYM, Anfrage, wie Anm. 68.

92 EBD., 3–5.

93 EBD., 10–34.

94 ANONYM, Wer hat recht, Herr Exjesuit Wurz, oder Herr Pr. W[it]tola Verfasser der Erinnerung? Eine Preisfrage, dem Wahrheit liebenden Publikum von einigen Wahrheitsfreunden zur Entscheidung vorgelegt. Wien 1781.

95 EBD., 21.

96 WITTOLA, Erinnerung, wie Anm. 70, 26; vgl. WURZ, Trauerrede, wie Anm. 69, 27.

97 HOFSTÄTTER, Wahrmund, wie Anm. 67, Bd. 1, 8–24.

98 Ignaz Wurz, wie Anm. 37, 12; Anton SCHLOSSAR, Mastalier, Karl. In: ADB 20 (1884), 573f.

sich nach der Aufhebung des Gesellschaft Jesu unbehelligt fort: Nach 1773 lehrte er an der Theresianischen Akademie und an der Universität Wien die „schönen Wissenschaften“ und wurde Mitglied der Akademie der schönen Künste. Mastalier, der patriotische Oden und Reden verfasste, verkehrte mit Joseph von Sonnenfels, Aloys Blumauer und dem „nationalpatriotischen Barden“ Michael Denis, seinem Ordensgenossen.⁹⁹

Mastaliers Trauerrede auf Maria Theresia ist keine Predigt, sondern eine Festrede. In seinem tiefsinnigen, wenn auch einseitigen Kommentar wird kein Bereich der Außenpolitik und der inneren Reformen außer Acht gelassen. Mastalier preist Maria Theresia als das Musterbeispiel einer aufgeklärten Fürstin; ihr „durchdringendste[r], hellste[r] Verstand“, mit den „göttlichen Lehren“ verbunden, habe zum höchsten Ruhm und Glanz der Nation geführt.¹⁰⁰ Der „Schutz der wahren katholischen Religion, die Ehre der Dynastie und das Wohl der Länder“ waren nämlich für Maria Theresia „nicht voneinander zu trennen“.¹⁰¹ Anders als bei Joseph Schneller wird die Erwähnung des „goldenen Zeitalters“ und der „blühenden Monarchie“ in Mastaliers Rede kaum durch genaueklärerische Polemik ergänzt.

Der Begriff „Aufklärung“ wird in einem positiven Sinn verwendet. Die „Beleuchtung oder Verfeinerung des Verstandes“¹⁰² zielt nicht nur auf das Glück, sondern auch auf die Sittlichkeit der Untertanen ab. Dank ihrer „Bemühung für unsere Aufklärung“ habe die „menschenfreundliche“ Kaiserin die Untertanen „weise, gut und glücklich“ gemacht.¹⁰³ In Mastaliers Rede wird die Religion nicht mehr als Selbstzweck aufgefasst, sondern sie unterstützt die Vernunft auf dem Weg zu einer teilweise säkularisierten Tugend.

Unter Maria Theresia und Gerhard van Swieten habe die Universität „Licht und Wahrheit über die heiligsten, nützlichsten und würdigsten Dinge“ verbreitet.¹⁰⁴ Die Gründung des *Collegium Theresianum*, „einer Mischung aus Ritterakademie und Jesuitenkolleg“¹⁰⁵, die laut Michael Schaich ein „Zentrum des neuen, aufgeklärten Geistes“ wurde,¹⁰⁶ wird von Mastalier wie von Schneller und Wurz¹⁰⁷ ausgiebig

99 SCHLOSSAR, Mastalier, wie Anm. 98, 573f; Karl Mastalier. In: BLKÖ 17 (1867), 90; zu Denis' Ode „Auf den Tod M. Theresien“ (Wien 1780), vgl. VON ZIMMERMANN, „Mit allen seinen Saiten“, wie Anm. 40, 286–288.

100 MASTALIER, Trauerrede, wie Anm. 75, 94; vgl. SCHNELLER, Trauerrede auf Marien Theresien, wie Anm. 50, 37; WURZ, Trauerrede, wie Anm. 69, 11, 26.

101 STOLLBERG-RILINGER, Maria Theresia, wie Anm. 3, 626.

102 MASTALIER, Trauerrede, wie Anm. 75, 50.

103 EBD., 61–65.

104 EBD., 52.

105 STOLLBERG-RILINGER, Maria Theresia, wie Anm. 3, 707.

106 SCHAICH, Zwischen Beharrung, wie Anm. 8, 194.

107 WURZ, Trauerrede, wie Anm. 69, 74.

gepriesen. Dort hätten sich „Diener des Staates“,¹⁰⁸ „grosse Männer [...] der Nation gebildet“.¹⁰⁹

Die Lichtmetapher prägt auch die lange, mit vielen rhetorischen Stilmitteln geschmückte Erwähnung der Reform der Elementarschulen 1774: „Wo die Nebel der Dummheit verbreitet lagen, gieng das Licht des Unterrichts auf.“¹¹⁰ Das Lob erreicht seinen Höhepunkt in der Wunschvorstellung einer „Verbindung der verschiedenen Klassen von Menschen“ durch die Bildung. Mastalier betont die „wechselseitigen Pflichten des Menschen gegen Menschen, des Untertanen gegen die Obrigkeit und des Geschöpfes gegen den Schöpfer“.¹¹¹

Zwischenbilanz

Der Tod Maria Theresias löste eine Debatte aus, die sich in den Leichenpredigten widerspiegelte. Durch den Kampf um die *Memoria* der Kaiserin kam die Jesuitenfrage erneut in der Öffentlichkeit zur Sprache.¹¹² Wittola bezeichnet die Gesellschaft Jesu als „Ketzerfabrik“, die „Weltherrschaft“ suche.¹¹³ Die „gegenseitige Verketzerung“¹¹⁴ lässt sich in der Darstellung der Frömmigkeit sowie in der Schul- und Hochschulreform Maria Theresias besonders deutlich ablesen: Hier spitzt sich der Gegensatz zwischen Jesuiten und Jansenisten zu.

Joseph Schneller, Ignaz Wurz und Karl Mastalier ziehen eine positive Bilanz des thesesianischen Zeitalters als Synthese von Vernunft und Religion. Sowohl bei Wurz als auch bei Mastalier findet sich ein Lob des Jesuitengegners Gerhard van Swieten. 1772 hatte Wurz eine Leichenpredigt zu Ehren van Swietens gehalten.¹¹⁵ Der Gegensatz zwischen den Jesuiten und der Aufklärung offenbart sich also teilweise als „diskursiv konstruiert“.¹¹⁶ Doch gibt es zwischen den drei Leichenpredigten erhebliche Unterschiede. Der Jesuitenorden erweist sich nach seiner Aufhebung als ebenso facettenreich wie die katholische Aufklärung selbst¹¹⁷ – zwei Vorkämpfer des aufklärerischen Fortschrittsoptimismus waren Exjesuiten: Aloys

108 SCHNELLER, Trauerrede auf Marien Theresien, wie Anm. 50, 30.

109 MASTALIER, Trauerrede, wie Anm. 75, 55.

110 EBD., 58.

111 EBD., 57; zur Kritik an Maria Theresias Schulreform, vgl. STOLLBERG-RILINGER, Maria Theresia, wie Anm. 3, 715; Albrecht BEUTEL, Kirchengeschichte im Zeitalter der Aufklärung: Ein Kompendium. Göttingen 2009, 173.

112 VOGEL, Die Aufhebung, wie Anm. 8, unpaginiert.

113 WITTOLA, Erinnerung, wie Anm. 70, 24–26.

114 HERSCHE, Der Spätjansenismus, wie Anm. 12, 347, 352f.

115 Ignaz WURZ, Trauerrede auf [...] Gerard Freyherrn van Swieten. Wien 1772.

116 NIEßNER, „Archytas von Tirol!“, wie Anm. 5, 40.

117 BEALES, Joseph II. In the shadow, wie Anm. 20, 477; HERSCHE, Muße, wie Anm. 8, 204; FRIEDRICH, Die Jesuiten, wie Anm. 8, 19–22.

Blumauer¹¹⁸ und Ignaz von Born. Mastalier, der Friedrich II. verehrt, obwohl er dessen Einfall in Schlesien kritisiert, wünscht sich für das Volk eine „proportionierte Aufklärung“.¹¹⁹ Er zählt wie Michael Denis zu den Exjesuiten, die sich gegen die Erstarrung des Ordens wehrten und Reformen forderten.¹²⁰ Hingegen polemisiert der ohnehin volkstümlichere Schneller erbittert gegen die Aufklärung. Für Peter Hersche waren die Waffen, die die Jesuiten gegen den Jansenismus richteten, „verrostet“; sie „verharrten in bloßer Negation“.¹²¹ Ferdinand Nießner warnt jedoch davor, die Argumentation der Exjesuiten als „unzeitgemäß“ zu verurteilen und betont die Leistungen der Exjesuiten im wissenschaftlichen Bereich.¹²² „Zwischen Beharrung und Wandel“¹²³ nimmt Ignaz Wurz eine mittlere Position ein, die mit Wolfgang Schmales Begriff eines „aufgeklärten Konservatismus“ charakterisiert werden könnte.¹²⁴ Er scheint „zwischen den Traditionen seines Ordens und reformerischen Neuansätzen“ zu schwanken.¹²⁵ Für Schneller und Wurz lässt sich die heilsgeschichtliche Eschatologie der Kirche nicht mit einem säkularisierten Fortschrittsgedanken vereinbaren; Gott, und nicht die menschliche Vernunft, ist durch die Vermittlung der Kirche die einzige Quelle der Wahrheit und des Lichts. „Aufklärung“ ist deshalb für sie kein Ziel an sich.

Die Schulreform – laut Schneller Maria Theresias „Lieblingsgeschäft“¹²⁶ – nimmt in den drei Leichenpredigten und in den vier Streitreden einen wesentlichen Platz ein. Sie war Barbara Stollberg-Rilinger zufolge „der Schlussstein der wirtschaftlichen, moralischen und religiösen Disziplinierung der Untertanen“.¹²⁷ Indem sie Maria Theresias Schulreform priesen, versuchten Ignaz Wurz und Joseph Schneller die Bilanz der Gesellschaft Jesu in ein positives Licht zu rücken, deren Bildungssystem im Nachhinein zu rechtfertigen und den antijesuitischen Diskurs zu widerlegen, was Wittolas heftige Gegenwehr auslöste. Jede Partei versuchte letztendlich, die Kaiserin auf ihre Seite zu ziehen. In den Nachrufen zu Ehren von Kaiser Joseph II. ist derselbe Versuch der politischen Vereinnahmung zu beobachten.

118 Vgl. Franz EYBL (Hg.), Aloys Blumauer und seine Zeit. Bochum 2007.

119 MASTALIER, Trauerrede, wie Anm. 75, 13, 17, 57.

120 HERSCHE, Der Spätjansenismus, wie Anm. 12, 347.

121 EBD., 352f.

122 NIEßNER, „Archytas von Tirol!“, wie Anm. 5, 62f; vgl. SCHAICH, Zwischen Beharrung, wie Anm. 8, 214–216; HERSCHE, Der Spätjansenismus, wie Anm. 12, 346; ASPAAS / KONTLER, Maximilian Hell, wie Anm. 15.

123 SCHAICH, Zwischen Beharrung, wie Anm. 8.

124 SCHMALE, Umschau, wie Anm. 64.

125 So urteilt Peter HERSCHE über den Exjesuiten Johann Heinrich Kerens. HERSCHE, Der Spätjansenismus, wie Anm. 12, 347.

126 SCHNELLER, Trauerrede auf Marien Theresien, wie Anm. 50, 36.

127 STOLLBERG-RILINGER, Maria Theresia, wie Anm. 3, 706.

„Auch Fürsten bleiben Menschen“: die Ehrenrettung von Joseph II. durch einen Exjesuiten

Der Wiener Domprediger Joseph Schneller, ein Anführer der konservativen Partei

Im Namen der Wiener Universität hielt der Dekan der Theologischen Fakultät, Joseph Petz, im großen Hörsaal eine Rede, in der Joseph II. dafür gelobt wurde, dass er seine Völker von „verjährten Vorurtheilen“ befreit, und die „Aufklärung der Nation“ gefördert habe.¹²⁸

Im Gegensatz zu dieser säkularisierten „Leichenfeier“ waren die Exequien des Wiener Stadtmagistrats im Stephansdom mit dem barock-klassizistischen Trauergerüst von Melchior Hefele (Abb. 4) genauso feierlich wie zehn Jahre zuvor.¹²⁹

Joseph Schneller wurde wieder mit einer Lobpredigt beauftragt.¹³⁰ Anstatt der üblichen *lamentatio* beginnt das *exordium* mit einem doppelten Feldzug gegen die „übertriebenen Lobsprüche“ und die „Schmähsucht“. Im Namen der „Wahrheit“ und des „Nutzens“ verzichtet Schneller weitgehend auf die Superlative, Hyperbeln und Allegorien, die die „barocke“ Leichenpredigt von 1654 bis 1740 prägten. Das „unpartheiliche, unbestechliche Urtheil des Todes“ wird als Unterpfang der „unverfälschten Wahrheit“ zum Maßstab gewählt; hiermit rechtfertigt Schneller das biblische Thema: „O Tod! Gut ist dein Urtheil“ (Eccl. 41, 3).¹³¹ Im ersten Teil spricht Schneller von Josephs „Arbeiten“, womit er dessen Reformen meint. Die *constantia*, die der mit vielen Schwierigkeiten und Krisen konfrontierte Kaiser ständig bewahrt habe, liefert den Stoff des zweiten Teils. Im dritten Teil wird die *pietas* des Kaisers gewürdigt, der gegenreformatorisch konnotierte Ausdruck „österreichische Frömmigkeit“ aber vermieden. Schnellers Leichenpredigt auf Joseph II. spiegelt den Gegensatz zwischen den ursprünglichen Absichten und der faktischen Entwicklung des „Reformabsolutismus“, zwischen Theorie und Praxis, wider.¹³²

Noch deutlicher als in den Leichenpredigten zu Ehren Maria Theresias wird die Aufgabe des Monarchen als „Berufspflicht“ aufgefasst.¹³³ Das Lob der „unermüde-

128 Joseph PETZ, Rede auf den Tod des Kaisers Joseph des Zweyten, gehalten im grossen Hörsale der Universität zu Wien. Wien 1790, 2f., 25.

129 Vgl. [Joseph SCHNELLER], Beschreibung des Trauergerüstes, welches [...] in der Domkirche [...] errichtet worden ist im Jahr 1790. Wien [1790].

130 Joseph SCHNELLER, Trauerrede auf Joseph den Zweyten, Römischen Kaiser. Wien 1790.

131 EBD., 3, 8, 12.

132 REINALTER, Josephinismus, wie Anm. 9, 26–29.

133 SCHNELLER, Trauerrede auf Joseph, wie Anm. 130, 13; zum Herrscherideal Josephs II.: REINALTER, Joseph II., wie Anm. 16, 22.

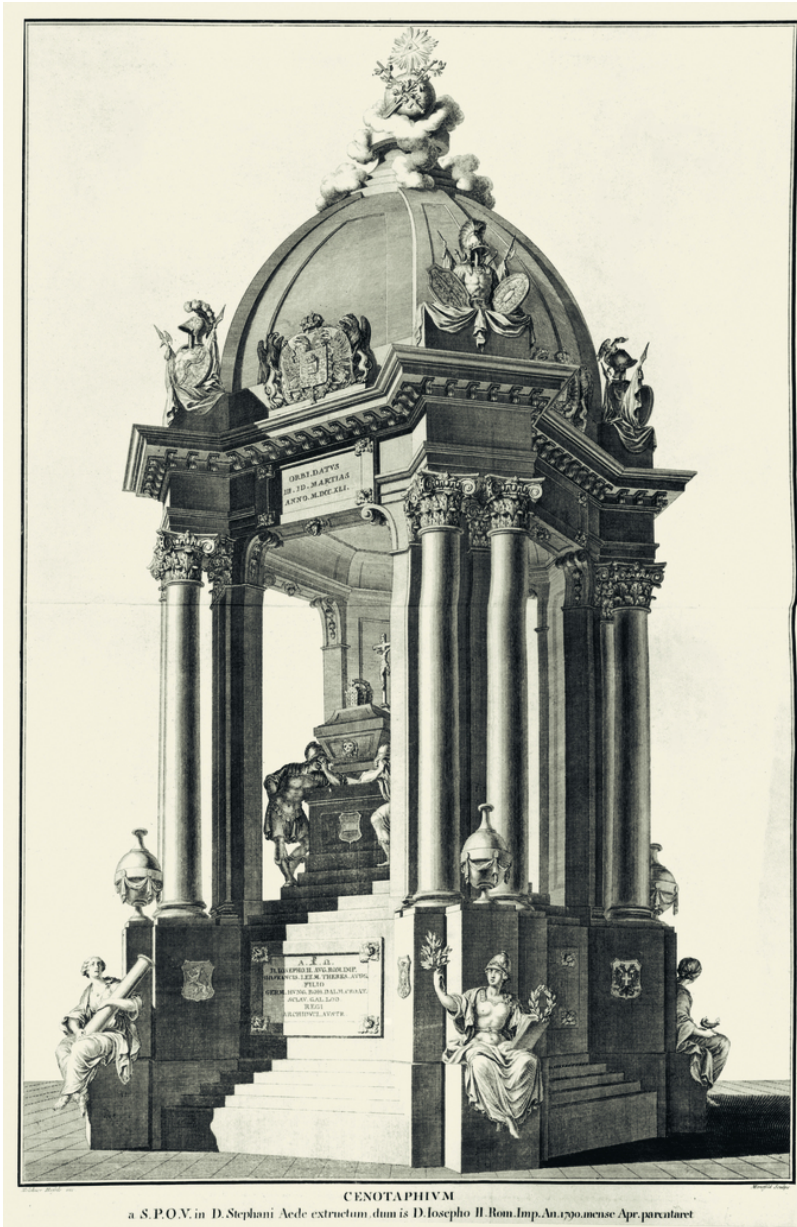


Abb. 4: Exequien des Wiener Stadtmagistrats zu Ehren von Kaiser Joseph II. im Stephansdom (28. bis 30. April 1790): Das barock-klassizistische *castrum doloris* von Melchior Hefele. Quelle: © Albertina, Historische Blätter 08.

ten Rastlosigkeit“ Josephs „zum Besten seines Volkes“¹³⁴ tendiert zur Überbrückung der ständischen Grenzen. Joseph II. „mit der Hand auf dem Pflug“ erscheint als das „lehrreiche Beispiel“ eines Monarchen, „der sich Mensch zu sein fühlte“¹³⁵. Die Arbeit als standesübergreifender Wert und die „wohlthätige Menschenliebe“, die sich „auf die niedrigsten Klassen erstreckt“¹³⁶ und laut Reinalter „absolutistisch“ alle Bereiche des politischen, wirtschaftlichen und sozialen Lebens betrifft, definieren das neue Ethos des Herrschers.¹³⁷

Der Prediger setzt seine ganze Energie gegen die „Tadler“ und die „geschwornen Feinde des Kaisers“¹³⁸ ein, die an Josephs „guten Absichten“ zweifeln. Die Beweise, die er dafür erbringt, werden durch eine zehnmal wiederholte rhetorische Frage bekräftigt: „Könnte ich ein weniger verdächtiges Zeugnis für die Ächtheit seiner Absichten anführen?“¹³⁹ Das „Urtheil der Welt“ wird als „partheilich“, käuflich, einseitig, feige und leichtsinnig beschrieben.¹⁴⁰ Schneller verschweigt weder die unvollendeten „Entwürfe“ noch die „übelgerathenen Anschläge“, die auch „Gottes Lohn“ verdienen.¹⁴¹ Die „Gebrechen“ seien auf „zufällige Ursachen“ zurückzuführen, denn „auch Fürsten bleiben Menschen“.¹⁴²

Auch im zweiten Teil der Predigt wird die Öffentlichkeit zur Nachsicht aufgefordert. Josephs Vorhaben, die „Staatsmaschine“ zu reformieren, sei auf unzählige Hindernisse gestoßen; seine Verordnungen seien „mißverstanden“ und durch „Uiberhebung [sic] und Nachlässigkeit“ blockiert worden; „Ränke, falsche Auslegungen und Seitenabsichten“ werden für das Vereiteln der Reformen verantwortlich gemacht; laut Schneller machte sich der Unmut gegen den Kaiser ab 1784 breit.¹⁴³ Jean Mondot zufolge gab es bereits 1782 einen Stimmungswechsel.¹⁴⁴ Mit bemerkenswerter Offenheit erklärt der Prediger, er könne diese „Verwirrungen“ nicht zum Gegenstand seiner Rede machen, da das nicht angemessen wäre.¹⁴⁵ Als Beispiel für

134 SCHNELLER, Trauerrede auf Joseph, wie Anm. 130, 8, 14.

135 EBD., 12. Zur „Volkstümlichkeit“ des Kaisers: REINALTER, Joseph II., wie Anm. 16, 111; BÉRENGER, Joseph II, wie Anm. 13, 532.

136 SCHNELLER, Trauerrede auf Joseph, wie Anm. 130, 13f.

137 REINALTER, Josephinismus, wie Anm. 9, 33.

138 SCHNELLER, Trauerrede auf Joseph, wie Anm. 130, 5.

139 EBD., 13–15.

140 EBD., 8, 12.

141 EBD., 5, 7, 8, 15.

142 EBD., 14.

143 EBD., 17f.

144 Jean MONDOT, L'année 82 ou la fin de l'état de grâce. Le désenchantement du monarque et le commencement de la politique. In: SCHMALE (Hg.), Josephinismus, wie Anm. 9, 127–141; BÉRENGER, Joseph II, wie Anm. 13, 513; HABERZETTL, Die Stellung, wie Anm. 8, 41, 64–66.

145 SCHNELLER, Trauerrede auf Joseph, wie Anm. 130, 17f.

die gottgewollten „Prüfungen“ erwähnt Schneller den Aufstand in den österreichischen Niederlanden 1786 bis 1790. Josephs Haltung solle nicht als „Schwachheit“ oder als „Nachgiebigkeit“ gedeutet werden; der Verzicht auf die Niederlande sei im Gegenteil als „Standhaftigkeit der evangelischen Selbstverläugnung“ zu interpretieren.¹⁴⁶

Um Josephs Standhaftigkeit und seine „Ergebenheit in die göttlichen Anordnungen“ zu beweisen, greift die pathetische Schilderung der Todesfälle in der kaiserlichen Familie auf die ignazianische Technik der *imaginatio* zurück: Die Zuhörer werden dazu aufgefordert, sich Josephs Krankheit und seine Sterbeszene vorzustellen. Das Unverständnis und die Unzufriedenheit der Untertanen hätten die moralischen und physischen Schmerzen des Kaisers noch verstärkt. Die Sterbeszene gipfelt in einem Vergleich des Kaisers mit Hiob, der gleichzeitig von physischen Schmerzen und moralischen Sorgen geplagt wurde.¹⁴⁷

Im dritten Teil fokussiert sich Schnellers Rehabilitierungsversuch auf die *illustratio* der „christlichen Gesinnung“ Josephs. Hier sind die Angriffe gegen die „starken Geister“, die die *Memoria* des Kaisers für sich vereinnahmen wollen, am heftigsten. Schneller wendet die Lichtmetapher gegen die Aufklärer an. Er verneint den Gegensatz zwischen Vernunft und Religion und lehnt jegliche religionsfeindliche Auffassung der Aufklärung ab, deren Begriff als „zweydeutig“ abgewertet wird:

Hier wende ich mich vor allen zu jenen, so genannten, starken Geistern, derer [sic] boshafter Wunsch es immer gewesen wär, in dem Betragen unseres Monarchen eine Unterstützung ihrer verkehrten Denkensart [...] zu finden. Ruchloses Ungeheuer unsers verderbten Jahrhunderts! [...] Tretet hervor, ihr ungläubigen Geister aus den Finsternissen, die ihr liebet, in das Licht, das ihr hasset; brüstet euch noch mit eurer thörichten Weisheit, welche, da sie die Gränzen der Vernunft verkennet, der Vernunft, und der Offenbarung so oft bisher ungetreu worden ist, nennet uns noch immer jenes in eurem Munde so zweydeutige Wort Aufklärung, ein Wort, dem ihr nach eurer Willkühr die Bedeutung gebet, die ihr nur immer wollet, das aber der verstorbene Kaiser nicht in jenem Mißverstande nahm, den ihr dem Sinne dieses Wortes zumuthet, ein Wort, das Er einst so gar mit Verachtung von sich abwies, ein Wort, das Ihn keineswegs verhinderte, [...] seine richtigsten Begriffe aus den Grundsätzen der Religion Jesu Christi herauszuholen.¹⁴⁸

Die von Schneller bloß angedeutete Freidenkerei des jungen Kaisers sei durch die späteren „erbaulichen Religionsübungen“ und durch seinen christlichen Tod de-

146 EBD., 21; zum Aufstand in den Niederlanden vgl. BÉRENGER, Joseph II, wie Anm. 13, 489–511.

147 SCHNELLER, Trauerrede auf Joseph, wie Anm. 130, 24–27.

148 EBD., 29.

mentiert worden.¹⁴⁹ Erneut lässt Schneller seine Widersacher zu Wort kommen, bevor er deren Argumente widerlegt. Die im Jahr 1781 verordnete Lockerung der Zensur habe Joseph nicht daran gehindert, „Bücher, die systematisch die katholische [...] Religion angreifen, oder lächerlich machen wollen“ verbieten zu wollen.¹⁵⁰ Tatsächlich sah sich Joseph II. gezwungen, angesichts der „massiven ständischen Opposition“ alle Gesetze, die „die Verbreitung von unreligiösen und revolutionären Ideen förderten“, zu ändern.¹⁵¹ Schnellers harter Ton ist eine Antwort auf die antiklerikalen Angriffe, die sich seit 1781 in den Broschüren breit machten.¹⁵² Das Toleranzpatent von 1781 habe die bürgerliche Duldung der protestantischen Gemeinden etabliert, es sei aber kein „theologisches Prinzip einer vollkommenen Gleichgültigkeit gegen das Christentum“; in einem anderen Dekret sei „die katholische Religion die allein seligmachende genannt“. Hiermit seien „Dulder“ und „Gottlose“ „beschämt“.¹⁵³

Die Gründung von Bistümern und von Schulen, die Anstellung von Seelsorgern sowie Josephs Andachtsübungen würden die „unverfälschte, und orthodoxe Denkensart“ des Kaisers „verbürgen“. Viele kirchenpolitische Maßnahmen des „Josephinismus“ – z. B. die Klostersaufhebungen, die Abschaffung der Bruderschaften, der Wallfahrten und Prozessionen, die Errichtung von Generalseminaren¹⁵⁴ – werden stillschweigend übergangen. Schneller hieß einen Teil der josephinischen Kirchenpolitik willkommen, verwarf aber den anderen Teil. Das Freimaurerpatent von 1785 wird nicht erwähnt. Im Gegensatz zu Schneller behauptet der jansenistisch gesinnte Joseph Petz anlässlich der Trauerfeier an der Wiener Universität, Joseph habe durch seine Kirchenreformen „die Begriffe von Gott und der Religion“ gereinigt.¹⁵⁵

Ein Exjesuit sei dem Kaiser in den letzten Augenblicken beigestanden, teilt Schneller revanchistisch mit. Josephs Unerschrockenheit im Angesicht des Todes solle den „Religionspötte[r]n“ als „ungeheuchelte[s] Unterpfand seiner christlichen Gesinnungen“ dienen und sie überzeugen, dass er „nicht als ein eitler Philosoph, sondern als ein erbaulicher Christ“ gestorben sei.¹⁵⁶ Laut Jean Bérenger ist Joseph II., der in den 1780er-Jahren in den Medien „als antiklerikalen Berserker

149 EBD., 28, 39.

150 EBD., 30.

151 REINALTER, Joseph II., wie Anm. 16, 34.

152 MONDOT, L'année 82, wie Anm. 144, 141.

153 Über das Toleranzpatent und die Rezeption durch Joseph II. der deutschen Naturrechtslehre, vgl. BÉRENGER, Joseph II, wie Anm. 13, 62–67, 413–416; Jean BÉRENGER, Tolérance: Joseph II. In: SCHMALE (Hg.), Josephinismus, wie Anm. 9, 187–204.

154 Vgl. BÉRENGER, Joseph II, wie Anm. 13, 391–404.

155 PETZ, Rede, wie Anm. 128, 43.

156 SCHNELLER, Trauerrede auf Joseph, wie Anm. 130, 34, 38, 35.

und Glaubensfeger¹⁵⁷ dargestellt wurde, auf keinen Fall als religiös gleichgültig anzusehen. „Seine Auffassung der Beziehungen zwischen dem Staat und der Kirche war zutiefst religiös geprägt.“¹⁵⁸

Schneller nutzt die Gelegenheit, um die Lehren der Kirche über die letzten Sakramente zu wiederholen. Auf die Apologie der *lex credendi* folgt eine Lobpreisung der „erbaulichen Ceremonien“ der römischen Kirche (*lex orandi*), deren „Trauergepränge“ die Großen dieser Welt in den Tod begleitet.¹⁵⁹ Die Rehabilitierung der „Trauerpracht“ klingt wie eine indirekte Kritik an der Einschränkung der Barockfrömmigkeit, die vor allem auf dem Land auf heftigen Widerstand stieß.¹⁶⁰

Der Papstbesuch von 1782 löste eine Flut antiklerikaler Schriften aus und brachte gleichzeitig den „Widerstand gegen die josephinische Propaganda“ und gegen die Aufklärung zum Ausdruck.¹⁶¹ Gemäß Jean Bérenger versammelten sich am 31. März 1782 ca. 200.000 Menschen auf dem Platz Am Hof in Wien, um sich vom Papst segnen zu lassen.¹⁶² Schneller freut sich über das Jubeln des Volkes, lobt das äußere Gepränge und zelebriert die *romanitas*.¹⁶³ Es klingt wie eine Provokation, hatte Joseph II. doch versucht, die Bindung an die römische Kirche zu lockern.

Die Schilderung der Sterbeszene endet bezeichnenderweise nicht mit dem *Topos* der ewigen *Memoria* des Kaisers, sondern mit einer Anspielung auf die „Nacht der Vergessenheit“.¹⁶⁴ Zuletzt werden die Zuhörer aufgefordert, dem Beispiel Josephs und seines „in den Beschäftigungen [des] Berufs mühsam zurückgelegten Lebens“¹⁶⁵ zu folgen; die Distanz zwischen dem Kaiser und den Untertanen wird nochmals überbrückt.

Kaisertreu und aufklärungsfeindlich – ein Widerspruch?

In Schnellers Predigt haben die althergebrachten Herrschertugenden durch den Zeitgeist wichtige Akzentverschiebungen erfahren. Zierde und äußerliche Pracht werden kritisch betrachtet. Die Tendenz zur Vereinfachung des Zeremoniells und die Absage an der barocken Überschwänglichkeit lassen sich bereits unter Kaise-

157 Franz L. FILLAFER, *Aufklärung habsburgisch. Staatsbildung, Wissenskultur und Geschichtspolitik in Zentraleuropa 1750–1850*. Göttingen 2020, 71.

158 BÉRENGER, Joseph II, wie Anm. 13, 65.

159 SCHNELLER, Trauerrede auf Joseph, wie Anm. 130, 33, 38–40.

160 BÉRENGER, Joseph II, wie Anm. 13, 404–411, 513, 531f; REINALTER, Joseph II., wie Anm. 16, 33.

161 MONDOT, *L'année 82*, wie Anm. 144, 138; HABERZETTL, *Die Stellung*, wie Anm. 8, 34.

162 BÉRENGER, Joseph II, wie Anm. 13, 409.

163 SCHNELLER, Trauerrede auf Joseph, wie Anm. 130, 6.

164 EBD., 38.

165 EBD., 40.

rin Maria Theresia beobachten.¹⁶⁶ Die in der aristotelischen Rhetorik definierten Prinzipien des *genus demonstrativum* (der epideiktischen Beredsamkeit) sowie die wichtigsten *topoi* des Lobs (Ruhm, Glanz und Angemessenheit) werden von neuen Maßstäben (Wahrheit und Vernunft) abgelöst. Laut Reinalter prägten Vernunft und Effizienz das politische Herrschaftssystem Josephs II.¹⁶⁷ Das bringt einen Paradigmenwechsel in der *Memoria* und folglich in der Geschichtsschreibung mit sich. Unparteilichkeit steht in Schnellers Leichenpredigt auf Joseph II. im Zentrum des neuen Ethos des Lobredners, der ständig bemüht ist, seine Aussagen mit Zeugnissen und Beweisen zu untermauern.

Der Paradigmenwechsel betrifft auch das Fürstenethos, was in den Leichenpredigten zu Ehren von Maria Theresia bereits deutlich zu erkennen war: Karl Mastalier preist das Ideal des aufgeklärten Staatsbürgertums, in dem der Fürst als erster Diener des Staates die Synthese zwischen Religion und Vernunft verkörpert. Auch bei Ignaz Wurz und Joseph Schneller sind mit den zahlreichen Okkurrenzen von Stichwörtern wie „Vernunft“, „Nützlichkeit“ oder „Menschenglück“ wichtige Änderungen in der Semantik der politischen Sprache zu erkennen¹⁶⁸. Schneller mochte sich noch so heftig dagegen wehren: Im Herrschaftsideal sowie in der *repraesentatio majestatis* Josephs „hatten Rationalität und Staatsdienst das Gottesgnadentum ersetzt [...]; der Monarch war nun nicht mehr in erster Linie Gott verantwortlich, sondern einem rationalen System staatsrechtlicher Normen“.¹⁶⁹ Alles in allem wird das Herrscherideal des „Reformabsolutismus“ mit seinen zentralisierenden Tendenzen bei aller Aufklärungsfeindlichkeit zumindest teilweise von den drei Exjesuiten übernommen. Das thesesianisch-josephinische Reformprogramm wird mit Ausnahme von den staatskirchlichen Maßnahmen von Schneller willkommen geheißen.

Die Lockerung der Zensur, die 1781 verordnet wurde, löste eine „Broschürenflut“ aus¹⁷⁰ und veränderte die fürstliche Repräsentation. Einerseits war es von nun an erlaubt, in einer Predigt leise Kritik gegenüber dem Kaiser zu äußern (zumindest war der Prediger nicht mehr zu einem überschwänglichen Lob auf den Kaiser verpflichtet), andererseits konnte der Prediger die kaiserfeindlichen Stimmen, die

166 Vgl. Maria Theresias Trauerordnung von 1746. In: Peter Karl JATSCH (Hg.), *Gesetzlexikon im Geistlichen, Religions- und Toleranzsache für das Königreich Böhmen von 1601 bis Ende 1800*. Prag 1828, Bd. 6, 149.

167 REINALTER, Josephinismus, wie Anm. 9, 30.

168 Reinhart KOSELLECK / Ulrike SPREE / Willibald STEINMETZ (Hg.), *Begriffsgeschichten: Studien zur Semantik und Pragmatik der politischen und sozialen Sprache*. Frankfurt/ M. 92006.

169 REINALTER, Joseph II., wie Anm. 16, 22f; vgl. MONDOT, L'année 82, wie Anm. 144, 141.

170 Leslie BODI, *Tauwetter in Wien. Zur Prosa der österreichischen Aufklärung 1781–1795*. Wien 1995, 43–57; REINALTER, Joseph II., wie Anm. 16, 31f; Bodo PLACHTA, *Zensur. Eine Institution der Aufklärung?* In: EYBL (Hg.), *Strukturwandel*, wie Anm. 8, 153–166.

in der Öffentlichkeit lauter wurden, nicht mehr ignorieren. Das erklärt, warum Schneller am Anfang seiner Rede angibt, eine „Mittelstraße“ zwischen Schmeichelei und „Schmähsucht“ der „mißgünstigen Welt“ eingehen zu wollen.¹⁷¹ In einer von Anstand und Selbstbeherrschung gekennzeichneten Hofgesellschaft wirkt das Eindringen der Polemik in das Fürstenlob wie ein Tabubruch. Schnellers Leichenpredigt enthält viele direkte und indirekte Anspielungen auf den schlechten Ruf des Kaisers. Sie liefert ein Zeugnis über die Stimmung, die in Wien kurz nach dem Tod des Kaisers herrschte, und über die Spaltung der öffentlichen Meinung in der Einschätzung der josephinischen Ära. Die „missvergnügten Unterthanen“,¹⁷² die Schneller erwähnt, stammten zum einen aus der ständischen Opposition, zum anderen waren es Intellektuelle und Geistliche, die sich nach dem Tod des Kaisers in einer „Flut von Schmähungen“ gefielen.¹⁷³ Aber auch das Volk, dessen Alltag durch die tiefgreifenden kirchenpolitischen Maßnahmen verändert wurde und, das 1788 gegen die Preissteigerungen in Wien demonstriert hatte, war unzufrieden.¹⁷⁴

Joseph Schnellers Leichenpredigt, die „nach dem Jesuitengeist [riecht]“,¹⁷⁵ erscheint in diesem spannungsreichen Kontext auf den ersten Blick als ein paradoxales Lob: Ein genaueklärerischer Exjesuit verteidigt einen Kaiser, der den hartnäckigen Widerstand vieler Geistlicher (vom niederen Klerus bis hin zum Wiener Erzbischof Migazzi¹⁷⁶), die sich nicht in den Dienst des Staates stellen ließen, hervorrief. Er bemüht sich um die Rehabilitierung eines Fürsten, der am Ende seines Lebens selbst das Scheitern seiner – teilweise selbst zurückgenommenen – Reformen erkannte¹⁷⁷ und dessen Ansehen in der Öffentlichkeit stark gesunken war. Joseph II. wurde „selbst in Wien nicht sonderlich beklagt, ausgenommen in den zahlreichen offiziellen Nekrologen, Trauerreden und -schriften“.¹⁷⁸ Schneller hätte es ablehnen können, die Leichenpredigt auf Joseph II. zu halten, wie ein Exjesuit aus Trier, der „vom Kaiser nichts Gutes zu sagen“ wusste.¹⁷⁹

Der „Josephinismus“ kann und soll laut Wolfgang Schmale der Aufklärung zugerechnet werden.¹⁸⁰ Wie kann Schneller also gleichzeitig Joseph II. loben und die

171 SCHNELLER, Trauerrede auf Joseph, wie Anm. 130, 2.

172 EBD., 5.

173 REINALTER, Joseph II., wie Anm. 16, 114; BÉRENGER, Joseph II., wie Anm. 13, 513–518.

174 REINALTER, Joseph II., wie Anm. 16, 31–34, 110–116; BÉRENGER, Joseph II., wie Anm. 13, 513f.

175 WITTOLO, Erinnerung, wie Anm. 70, 4. Konstantin von Wurzbach folgt diesem Urteil; vgl. Joseph Schneller, wie Anm. 51, 43.

176 Dieter BREUER, Kardinal Migazzi, Förderer und Gegner des kulturellen Wandels im thesesianischen Zeitalter. In: EYBL (Hg.), Strukturwandel, wie Anm. 8, 219–232.

177 BÉRENGER, Joseph II., wie Anm. 13, 513; REINALTER, Josephinismus, wie Anm. 9, 31.

178 RUIZ, Anno 1790, wie Anm. 43, 145.

179 EBD.

180 Wolfgang SCHMALE, Ist Josephinismus Aufklärung? In: Stefanie STOCKHORST (Hg.), Epoche und Projekt: Perspektiven der Aufklärungsforschung. Göttingen 2013, 85.

Aufklärung tadeln? Ist „Katholische Aufklärung“ ein Widerspruch in sich?¹⁸¹ Oder liegt der scheinbare Widerspruch eher an den umstrittenen Begriffen: „Josephinismus“ – ein Begriff, den Franz L. Fillafer als „große Erzählung der österreichischen Geschichte“ kritisch betrachtet¹⁸² –, „aufgeklärter Absolutismus“, „Katholische Aufklärung“?

Werden Schnellers Situation und der historische Kontext pragmatisch betrachtet, lösen sich aber manche Widersprüche. Schnellers Lob auf Joseph II. bedeutet nicht, dass er das Prinzip der „Modernisierung“ und der „Säkularisierung“ akzeptiert, die Barbara Stollberg-Rilinger als gegenseitige „Autonomisierung“ von Politik und Religion definiert.¹⁸³ Die vollkommene „Trennung des Staates von kirchlichen Einflüssen“, die laut Reinalter ein Merkmal des „Josephinismus“ ist, lehnt er deutlich ab.¹⁸⁴ In seinem Lob des „Revolutionärs auf dem Thron“ (so strittig dieser Ausdruck auch ist) schwingt Angst vor revolutionären Bewegungen mit.¹⁸⁵ Das Bündnis zwischen der Habsburgerdynastie und dem katholischen Glauben durfte kurz nach dem Ausbruch der Französischen Revolution, die von manchen „Josephinern“ begrüßt wurde¹⁸⁶ und in den habsburgischen Ländern um sich zu greifen drohte, nicht angetastet werden. Aus diesem Grund distanziert sich Schneller von den „vermessenen Herzensrichtern“,¹⁸⁷ die er für das Scheitern des Reformwerkes verantwortlich macht. Der Fürst wird als „Ebenbild der Allmacht Gottes“ und Joseph II. als „allerhöchstes Beispiel“ des „wahren Christentums“ gepriesen.¹⁸⁸ Schneller versucht, die „althergebrachten Selbstverständlichkeiten“¹⁸⁹ zu verteidigen, die durch die Aufklärung verloren zu gehen drohen. Laut Helmut Reinalter ging es „im Josephinismus wie im Aufgeklärten Absolutismus [...] mehr um Stabilisierung als um Überwindung der tradierten politischen Ordnung“.¹⁹⁰

Wurde Schneller 1790 in seiner Kritik am Jansenismus vom Stimmungswechsel in Wien angefeuert? Der Niedergang des Jansenismus und damit die „große Zeit der Exjesuiten“, die laut Winfried Müller 1790 ansetzte,¹⁹¹ begann für Jean Bérenger bereits unter Joseph II. Die in der Seelsorge und im Schulwesen unentbehrlichen

181 STOLLBERG-RILINGER, *Teufels Werk*, wie Anm. 14, 104–110.

182 FILLAFER, *Aufklärung*, wie Anm. 157, 67–71.

183 STOLLBERG-RILINGER, *Teufels Werk*, wie Anm. 14, 97f.

184 REINALTER, *Josephinismus*, wie Anm. 9, 23.

185 DAZU EBD., 26.

186 RUIZ, *Anno 1790*, wie Anm. 43, 143–149.

187 SCHNELLER, *Trauerrede auf Joseph*, wie Anm. 130, 14.

188 EBD., 2.

189 STOLLBERG-RILINGER, *Teufels Werk*, wie Anm. 14, 104.

190 REINALTER, *Josephinismus*, wie Anm. 9, 25.

191 Winfried MÜLLER, *Der Jesuitenorden und die Aufklärung im süddeutsch-österreichischen Raum*. In: Harm KLUETING (Hg.), *Katholische Aufklärung: Aufklärung im Katholischen Deutschland*. Hamburg 1993, 243.

Jesuiten waren nach der Aufhebung des Ordens noch mächtig.¹⁹² Laut Jean Bérenger¹⁹³ war Joseph II. kein Feind der Jesuiten – im Gegenteil, er bewunderte sogar ihre Leistungen im Ausbildungsbereich; er war aber ein Gegner der Jansenisten, die sich wie die meisten Prälaten gegen das Staatskirchentum wehrten und die ab 1780 in Österreich als „veraltet“ eingestuft wurden.¹⁹⁴ Vielleicht hoffte Schneller wie andere Exjesuiten¹⁹⁵ auf eine Wiederherstellung der Gesellschaft Jesu; dazu war es nötig, mit einem herrschaftsstabilisierenden Diskurs in der Öffentlichkeit aufzutreten. Dies tat Schneller in einer dritten kaiserlichen Leichenpredigt zu Ehren des 1792 verstorbenen Leopolds II. (Abb. 5).¹⁹⁶

Gegenaufklärung, Aufklärungsfeindlichkeit: Versuch einer Definition

Abschließend soll die Frage nach der Definition der Gegenaufklärung gestellt werden.¹⁹⁷ An den Universitäten, an denen sie ihre Stelle behalten konnten – etwa Franz von Zallinger in Innsbruck oder Maximilian Hell, das „Haupt der Wiener Exjesuiten“¹⁹⁸ – sowie in ihren Pfarren oder Ämtern – wie Jacob Mazzioli in Wien oder Sigmund von Storchenau in Klagenfurt¹⁹⁹ – bildeten einige Exjesuiten neben Ignaz Wurz und Joseph Schneller das „geistige Zentrum des konservativen Kirchengeistes“.²⁰⁰ Die „Bewahrer des Alten“ wurden laut Hermann Haberzettl während der zweiten Hälfte der Regierung Josephs II. sowie unter Leopold II. und Franz II. aktiv. Der Kampf gegen die Revolution war auch ein Kampf für die Religion und gegen die Aufklärung. Die Exjesuiten hatten aber „nur sporadischen Anteil an

192 HABERZETTL, Die Stellung, wie Anm. 8, 6–18, 105, 111f; HERSCHE, Der Spätjansenismus, wie Anm. 12, 338, 345; ASPAAS / KONTLER, Maximilian Hell, wie Anm. 15, 366, 391.

193 BÉRENGER, Joseph II, wie Anm. 13, 67, 385, 391.

194 HERSCHE, Der Spätjansenismus, wie Anm. 12, 338–343.

195 NIEßNER, „Archytas von Tirol!“, wie Anm. 5, 59f.

196 JOSEPH SCHNELLER, Trauerrede auf Leopold den Zweyten, Röm. Kaiser. Wien 1792. Vgl. Wiener Zeitung Nr. 20 (10. März 1792), 622.

197 In einer weiteren Studie, die in Wien und Augsburg veröffentlichte Predigten aus den Jahren 1770–1800 untersucht, wird im Rahmen der aktuellen Debatte zur „(Katholischen) Aufklärung“ versucht, die katholische Gegenaufklärung näher zu charakterisieren: Siehe Philippine Casarotto, „Controverses sur l’Aufklärung dans la l’éloquence de la chaire à Vienne et Augsburg, de 1770 à 1800“; In: Fabienne Henryot (Hg.), Le livre antiphilosophique (1715–1815) au prisme de l’histoire du livre, Paris, Honoré Champion, collection „Les Dix-Huitièmes siècles“ [im Druck].

198 HABERZETTL, Die Stellung, wie Anm. 8, 64–66, 103–109.

199 EBD., 103–106.

200 EBD., 109.



Abb. 5: Als Kaiser Leopold II. starb, wurden die Exequien in St.-Stephan vom Wiener Stadmagistrat ebenso feierlich wie zwei Jahre zuvor mit einem monumentalen Trauergerüst von Melchior Hefele zelebriert. Der Domprediger Joseph Schneller wurde zum dritten Mal mit der Leichenpredigt beauftragt.

Quelle: © Wien Museum [IN 021701_0003].

der Publizistik gegen das Staatskirchentum von Maria Theresia bis Franz II.“; die Predigt war nämlich ihr wichtigstes Ausdrucksmittel.²⁰¹

Die „Gegenaufklärung“ ist durch ihre teilweise defensive, teilweise apologetische Haltung gekennzeichnet. Schneller beklagt beim Ausdruck „Aufklärung“ einen Mangel an begrifflicher Konsistenz. Er argumentiert von einem scholastischen Standpunkt aus. Die „Wahrheit“, mit Vernunft und Gottesfurcht verbunden, wird dem Relativismus des individuellen Denkens entgegengesetzt. Sie richtet sich einerseits gegen den Atheismus und die „Philosophen“, andererseits gegen den Jansenismus. Die „Freiheit der Denkensart“, die sogar für Mastalier verpönt ist,²⁰² wird von Schneller (wie von Maria Theresia) als ein „Abfall vom Glauben“²⁰³ wahrgenommen. Der sittliche Verfall ist die Begleiterscheinung der Diesseitsorientierung, des Hochmuts und des Ungehorsams gegenüber der römischen Kirche. Für Schneller und Wurz geht der „falsche Glaube“ mit dem Unglauben einher. Beide sollen als Seuche ausgerottet werden. Die gegenaufklärerischen Kräfte kämpfen also erbittert gegen den Jansenismus als Bestandteil der „Katholischen Aufklärung“. Die moralische Strenge der Jansenisten wird als heuchlerisch denunziert; laut den Jesuiten würde ihr Intellektualismus das Volk vom Glauben abbringen.

Es stellt sich die Frage, wie sich der gegenaufklärerische Diskurs zur politischen Macht verhält. Die drei hier erwähnten Exjesuiten sind kaisertreu. In den österreichischen Niederlanden verbündeten sich die konservativen Kräfte 1789–1790 aber mit den radikalen Republikanern.²⁰⁴

Der gegenaufklärerische Diskurs kann sich gemäß den Umständen anpassen. Ein Beispiel dazu: 1780 donnert Wurz gegen die Toleranz: „Duldsamkeit, du Abgott unserer heutigen Afterweisen!“²⁰⁵ Zehn Jahre später hat der kompromisslosere Schneller die „bürgerliche Duldung“ der protestantischen Gemeinden aber akzeptiert.

Die vier Leichenpredigten, die hier analysiert wurden, sind eine Einladung, die Komplexität des thesianischen und josephinischen Zeitalters aus einer neuen Perspektive zu betrachten. Als Mitglieder einer Institution – der katholischen Kirche –, die sich selbst als *semper reformanda* bezeichnete, versuchten die drei

201 EBD., 105.

202 MASTALIER, Trauerrede, wie Anm. 75, 94.

203 STOLLBERG-RILINGER, Teufels Werk, wie Anm. 14, 107.

204 BÉRENGER, Joseph II, wie Anm. 13, 509.

205 WURZ, Trauerrede, wie Anm. 69, 45. Ein Afterweiser ist laut Grimm ein „falscher Weiser“. Vgl. Afterweise. In: Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm, Erstbearbeitung (1854–1960), digitalisierte Version im Digitalen Wörterbuch der deutschen Sprache, <<https://www.dwds.de/wb/dwb/afterweise>>, abgerufen am 28.10.2022.

Exjesuiten – jeder auf seine Weise – „zwischen Anpassung und Ablehnung“²⁰⁶ den Gegensatz zwischen Konservatismus und Innovation zu überwinden.

Quellenverzeichnis

Leichenpredigt von Joseph Schneller anlässlich der Exequien des Wiener Stadtmagistrats zu Ehren der Kaiserin Maria Theresia in der Domkirche zu St. Stephan (29. - 31. Januar 1781)

Titelseite:

Trauerrede auf Marien Theresien, Römische Kaiserinn, [Titulatur: großer Titel] etc. als Ihrer Höchstseligen Majestät Leichenbegängniß von einem wienerischen Stadtmagistrat, in der hohen Metropolitankirchen zum heil. Stephan den 29 30 und 31ten Jäner gehalten wurde, vorgetragen von Joseph Schneller in der Metropolitankirche gewöhnlichen Domprediger, und Beneficiaten zur heil. Magdalena. WJEN, bey Joseph Edlen von Kurzbeck. 1781.

Biblisches Thema: Ps. [139, 23-24].

Standorte:

- Österreichische Nationalbibliothek.
- Wienbibliothek: 5545 C.
- Stiftsbibliothek Klosterneuburg: Ae III 45a; 2°, 29 f. Titelseite und f. 1 mit Symbolen und Allegorien verziert.
- Stiftsbibliothek Klosterneuburg: *In Denkmäler dem unsterblichen Andenken Marien Theresien gewidmet*. Wien 1785.
- Universitätsbibliothek Wien: III 259196: *In Denkmäler dem unsterblichen Andenken Marien Theresien gewidmet*. Wien 1785.

Weitere Ausgaben:

Denkmäler dem unsterblichen Andenken Marien Theresien gewidmet. Prosaischer Theil. Wien: Johann Thomas von Trattner, 1785, 148–162.

Beschreibung des Trauergerüsts (Abb. 3), wahrscheinlich von Joseph Schneller verfasst:

206 Anton SCHINDLING / Dennis SCHMIDT, Trient, die katholische Aufklärung und der Josephinismus. Anpassung und Ablehnung im Widerstreit. In: Peter WALTER (Hg.), *Das Konzil von Trient und die katholische Konfessionskultur (1563–2013)*. Münster 2016, 461–486.

Beschreibung des Trauergerüsts, welches zum schmerzvollen Andenken weiland Ihrer Kais. Königl. Apost. Majestät Maria Theresia von dem wienerschen Stadtmagistrate in der Domkirche zum H. Stephan errichtet worden ist. Wien, Joseph von Kurzbeck, 1781.

Standorte:

- Universitätsbibliothek Wien: III 166391.
- Wienbibliothek: 5633 C.

Leichenpredigt von Ignaz Wurz zu Ehren der Kaiserin Maria Theresia

Diese Leichenpredigt wurde gedruckt, aber nicht gehalten.

Titelseite:

Trauerrede auf Marien Theresien, verwitweten römischen Kaiserinn, apostolischen Königin zu Hungarn und Böhmeim, Erzherzoginn zu Oesterreich, &c &c &c von I. Wurz, WIEN, bey Andreas Schmidt, 1781.

Biblisches Thema: 2 Makk. 7, 20-21.

Standorte:

- Stiftsbibliothek Klosterneuburg: F5 III 38 (In *Denkmäler dem unsterblichen Andenken Marien Theresien gewidmet*. Wien 1785).
- Universitätsbibliothek Wien: I 268364.
- Universitätsbibliothek Wien: III 259196 (In *Denkmäler dem unsterblichen Andenken Marien Theresien gewidmet*. Wien 1785).
- Österreichische Nationalbibliothek, Bayerische Staatsbibliothek München.

Festrede von Karl Mastalier zu Ehren der Kaiserin Maria Theresia [wahrscheinlich im Rahmen einer Trauerzeremonie im Theresianum gehalten]

Titelseite:

Trauerrede auf Marien Theresien, Römische Kaiserinn, zu Hungarn und Böhmeim Apostolische Königin, Erzherzoginn zu Oesterreich, Herzoginn zu Burgund etc. etc. Verfasset von Karl Mastalier, der Weltweisheit Doktor, und k. k. öffentlichen Lehrer der schönen Wissenschaften an der Universität. Wien, mit Edlen von Ghelenschen Schriften gedruckt 1781.

Standorte:

- Stiftsbibliothek Klosterneuburg: BK I 1007. 8°, 59 f.
- Österreichische Nationalbibliothek.

Leichenpredigt von Joseph Schneller anlässlich der Exequien des Wiener Stadtmagistrats zu Ehren von Kaiser Joseph II. in der Domkirche zu St. Stephan (28. – 30. April 1790)

Titelseite:

Trauerrede auf Joseph den Zweyten, Römischen Kaiser, [Titulatur: großer Titel] &c. &c. als Seiner höchstseligen Majestät Leichenbegängniß von dem Magistrat der königl. Haupt- und Residenzstadt Wien, in der hohen Metropolitankirche zum heil. Stephan den 28, 29 und 30sten April gehalten wurde, vorgetragen von Joseph Schneller, in der Metropolitankirche gewöhnlichen Domprediger, und Beneficiaten zur Heil. Magdalena. Wien, bey Thaddäus Edlen von Schmidbauer. 1790.

Biblisches Thema: Eccl. 41, 3.

Standorte:

- Österreichische Nationalbibliothek: 220323-D. 2°. 41 S.
- Universitätsbibliothek Wien: III 291574.
- Wienbibliothek: 5537 C.

